

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, aus die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. S. Nachtrag. Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Familienanzeigen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 67.

Sonntag, den 19. März 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Zum 18. März.

Der achtzehnte März ist ein Tag, dessen Gedanten stets lebendig bleiben wird in allen Herzen des Proletariats, an dem wir uns stets der Erinnerung hingeben werden an die großen Ereignisse, die ihre Spuren trotz allem, was ihnen unmittelbar folgte, erkennbar zurückgelassen haben im öffentlichen Leben unseres Volkes und auf deren Grunde wir weiterbauen. Die deutsche Revolution des Jahres 1848 erreichte ihren Höhepunkt in dem Berliner Barrikadenkampf am 18. März und wiederum am 18. März, nur 23 Jahre später, 1871, spielte sich in Paris der Barrikadenkampf ab, der den Mittelpunkt der ersten proletarischen Revolution bildete, den Kampf der Pariser Kommune gegen die republikanische Bourgeoisie, die sich nicht scheute, die Hilfe ihres preussischen Besizers gegen die kämpfenden Arbeiter in Anspruch zu nehmen.

In gewissem Sinne kann der 18. März 1848 als die Geburtsstunde des modernen klassenbewussten Proletariats bezeichnet werden und der 18. März 1871 als der Tag seiner ersten selbstständigen Lebensregung. Im Jahre 1848 kämpfte das Proletariat im Gefolge des Bürgertums für die Interessen dieses Bürgertums und um allgemeine demokratische Forderungen. Pressefreiheit, Redefreiheit, Gewissensfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetze, Geschworenengerichte, Abschaffung des Adels, Volksbewaffnung, Republik, Reichsverfassung — das waren die charakteristischen Schlagworte der revolutionären Bewegungen der vierziger Jahre. Die Pariser Arbeiter aber, als sie 1871 im Besitze der Macht waren und die Kommune proklamirt hatten, benutzten die wenigen Ruhepausen, die ihnen die Vertheidigung der Stadt ließ, dazu, die wirtschaftliche Lage ihrer Klassengenossen zu verbessern. Die Kommune erklärte rückständigen Mietzins für verfallen, sie verbot die Nacharbeit in Bäckereien, machte den Arbeitsnachweis zu einer Gemeindeangelegenheit; sie unternahm die Organisation der Produktion durch Uebernahme der von den Eigentümern während der Belagerung verlassenen Fabriken in genossenschaftlichen Betrieb, sie hob die Pfandhäuser auf und setzte die Miethengehälter der obersten Beamten herunter, indem sie als höchste Befoldung eines Beamten die Summe von 6000 Franks festsetzte. Wenn alle wirtschaftlichen Maßregeln der Kommune nicht über das Anfangsstadium hinaus kamen und keine nachhaltige Wirkung zu erzielen vermochten, so lag das weder an den Maßregeln selber noch an ihren Urhebern, sondern an der Ungunst der Umstände. Die Vertheidigung der Stadt gegen die im Bunde mit dem Landesfeinde stehende Reaktion, die Regierung in Versailles, nahm bald alle Kräfte der Kommune so vollständig in Anspruch, daß zur sorgfältigen Ausführung der beschlossenen, sowie zu weiteren wirtschaftlichen Maßregeln keine Zeit übrig blieb. Und nur zu bald mußten die heldenmüthigen Freiheitskämpfer der blindwüthigen Reaktion weichen. Die Arbeiter der Provinz waren noch zu wenig klassenbewußt und noch zu wenig organisiert, als daß sie der Kommune irgend welche nennenswerthe Hilfe leisten konnten. Doch darauf kommt es hier nicht an. Das Charakteristische an der Pariser Märzrevolution war, daß sie einen wirklich proletarischen Charakter trug; daß sich ihre Leiter dessen bewußt waren und daß sie im Interesse des Proletariats gegen die Interessen der Besitzenden handelten.

Auch 1848 gehörte die Masse der Kämpfenden der Arbeiterklasse an, so gut wie auch in den Revolutionen der französischen Bourgeoisie die Arbeiter für ihre Ausbeuter die Kastanien aus dem Feuer geholt hatten. Aber die Scheidung zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse war noch nicht scharf genug, als daß sich die Arbeiter ihrer besonderen, von denen der Bourgeoisie verschiedenen Interessen hätten bewußt werden können. Die Interessen der Bourgeoisie waren die nächsten, die eine Revolution erforderlich machten; sie kamen daher auch in den gestellten Forderungen zum Ausdruck. Freilich erhoffte man von ihrer Erfüllung die allgemeine Glückseligkeit und das konnte nicht gut anders sein. Die politisch unterdrückten Klassen bildeten noch eine ungeschiedene Masse. Zu wirtschaftlichen Forderungen, die den besonderen Interessen des Proletariats entsprachen, war 1848 der Boden noch gar nicht vorhanden. Die kapitalistische Produktion hatte noch

lange nicht den Grad der Entwicklung erreicht, der allein die Grundlage für sozialistische Einrichtungen bilden kann. Aus demselben Grunde waren auch die sozialistischen Ideen noch nicht Gemeingut der Arbeiterklasse geworden. Dennoch kämpften die geistig und politisch regen Elemente der Arbeiterklasse mit höchster Erregung für das, was die Bourgeoisie 1848 von den Herrschenden forderte, und sie handelten damit in ihrem eigenen Interesse. Denn alles, was die damalige revolutionäre Bourgeoisie forderte, lag auf dem Wege des Fortschritts. Erst mußte die Bahn für die ungehinderte Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise frei gemacht werden, wenn das Proletariat zum Klassenbewußtsein kommen sollte. Kurz: die bürgerliche Revolution war die notwendige Voraussetzung der proletarischen.

Nicht alles ist erreicht worden, was 1848 gefordert wurde, und vieles von dem, was das alte Regiment unter dem Eindruck des ersten Schreckens bewilligt hatte, ist bald wieder durch die nachfolgende Reaktion rückgängig gemacht worden. Viele der alten achtundvierziger Forderungen stehen heute noch auf dem Programm der neuen revolutionären Klasse, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Dennoch hat die achtundvierziger Revolution eine Grundlage für unser öffentliches Leben geschaffen, die durch keine Reaktion wieder beseitigt werden kann.

Die zur Herrschaft gelangte Bourgeoisie feiert keine Revolutionsfeier. Sie bedarf der Freiheit nicht mehr und schämt sich eher des „tollen Jahres“, wie sie wegwerfend heute die große Zeit ihrer Erhebung bezeichnet. Das Gedächtniß der Revolution zu feiern, überläßt sie dem Proletariat. Und dieses feiert aus voller Ueberzeugung das Andenken der Revolution und ihrer gefallenen Helden. Das Proletariat gedenkt mit freudigen, stolzen Gefühlen dieser vergangenen Ereignisse — dann aber richtet es den Blick vorwärts. Sein Ziel ist ein unendlich weiteres und seine Wege sind andere geworden. Schauen wir uns um, so sehen wir die proletarischen Massen, die früher vereinzelt standen und — nur unsicher tappend, instinktiv dem Rufe einzelner kühner Männer folgten, jetzt zu einem Ganzen geballt, von einem Gedanken beseelt, den sicheren Blick auf das klar erkannte Ziel gerichtet: die Befreiung des arbeitenden Volkes aus wirtschaftlicher und politischer Knechtschaft! Dieses Ziel sobald als möglich zu erreichen, das laßt uns heute, am 18. März, dem ruhmreichen Gedentage, auf's Neue geloben.

Die Militärvorlage angenommen!

Es lebe die neue Militärvorlage!

Ueber die Reichstagsabstimmung am Donnerstag schreibt uns unser parlamentarischer Berichterstatter:

Im Reichstage ist Donnerstag, wie schon bekannt, die Militärvorlage nach den Wünschen des Centrums in namentlicher Abstimmung mit 222 gegen 132 Stimmen angenommen worden. Die Sitzung welcher dieser Abstimmung voranging, war lang, aber nicht stürmisch, nicht aufregend. Der Sitzungssaal war ebenso dicht gefüllt wie am Dienstag, es waren sogar diesmal noch 4 Abgeordnete mehr anwesend. Das Haus bot überhaupt äußerlich denselben Anblick wie am Dienstag, aber die Stimmung war doch eine ganz andere. Man wußte, daß die Regierung nachgegeben habe, daß die Konfliktsäternheit innerhalb der Regierung gebrochen war, die Abgeordneten waren da, weil sie bei der, wie vorauszusehen war, namentlichen Abstimmung nicht fehlen durften.

Vor der Militärvorlage an die Reihe kam, verging noch eine gute Stunde mit der Beratung von rückständigen Etatsstellen. Mit völliger Interesslosigkeit wurden diese Etatspositionen abgehandelt und nach den Beschlüssen der Kommission erledigt. Erst die Rede des Kriegsministers wurde aufmerksam angehört. Wie bei einer Theateraufführung waren die Rollen vorher vom Präsidenten vertheilt worden. Der Kriegsminister machte den Anfang, er hielt an der Vorlage fest — für seine Person. Er persönlich muß ja für richtig und notwendig halten, was er fordert und ein Soldat muß ja auch bis zum letzten Augenblick selbst auf einem verlorenen Posten ausharren, so steht es ja schon bei der Erzählung patriotischer Wunderthaten in jeder Vefsehl, so muß es auch in einem patriotischen Theaterstücke sein und im Reichstage dürfen doch nur patriotische Theaterstücke inszenirt werden. Dann kam Herr Dr. Lieber an die Reihe mit seinen allernuesten Vermittelungsorschlägen, die aber seit Mittwoch Mittag schon Jeder kannte. In einer Resolution verpricht das Centrum die baldige Nachlieferung des Abstriches und darauf ist die Regierung eingegangen. Obwohl die Resolution dieses Versprechen nicht ganz so bestimmt ausdrückt, ist es so bestimmt gemeint. Aus der Rede des Reichskanzlers wurde das ganz klar. Die verbündeten Regierungen bestehen ja nicht nur aus Soldaten, sie können nachgiebiger sein wie ein Kriegsminister. Fürst Bismarck ist ein milder Mann, er kennt seine Centrumsleute und weiß, daß er die geforderte Bewilligung,

wenn auch „nicht zur Zeit“, doch „noch rechtzeitig“ wird einstreichen können. Der Konflikt ist wieder dauernder Freundschaft mit dem Centrum gewichen.

Die Theater-Aufführung wurde fortgesetzt. Aus den Centristen traten in der Reihenfolge wie sie aufgebaut sind, Herr v. Debes, dann Herr v. Kardorff, schließlich Herr Bassermann hervor. Alle drei waren auf einmal mit dem Centrums-Antrag einverstanden. Sie können auch anders. Wenn die Regierung Amen sagt, rufen sie Kyrie Eleison. Nach den 3 Hurrapatrioten kamen Richter und Nebel dazu, ihren abweichenden Standpunkt zu markiren. Richter machte sich den Späß, die Standhaftigkeit des Centrums und die Nachgiebigkeit der Regierung zu übertreiben; die beiden Faktoren sind einander werth, sonst fand er aber energische Worte, die der zerfahrenen politischen Situation durchaus angemessen waren. Genosse Nebel zeigte das Unflinige des ganzen Militarismus, das zum wirtschaftlichen Ruin der Völker führende Wettrennen in den militärischen Rüstungen der einzelnen Staaten Europas. Diesen beiden ersten politischen Reden folgte eine späßig sein sollende des antisemitischen Abg. Liebermann von Sonnenberg. In der bekannten Clown-Manier stellte er sich dem Hause als einziger Sieger vor. Er tabelte nämlich die Regierung wegen ihrer angeblichen Nachgiebigkeit und erklärte, daß die Antisemiten das Kompromiß ablehnen müßten, weil es ihnen nicht weit genug geht. Wenn schon, denn schon! Waren wegen der zu erwartenden Späße Liebermanns noch einige Abgeordnete im Saal geblieben, so entfiel bei den folgenden Reden der Abg. v. Wangenheim und v. Stumm, die im höchsten Grade überflüssig waren, eine panisartige Plucht aus dem Hause. Erst bei der Spezialberatung, wo es noch zu einem kleinen Scharmüel zwischen Richter und dem Kriegsminister und Richter und dem feilschenden Wadenstrümpfer Wachnide kam, füllten sich die Säle wieder. Die ersten Abstimmungen erfolgten nur durch Aufstehen, nur die Gesamtabstimmung war eine namentliche. Sie ergab die traurige Thatsache, daß immer noch die Mehrheit des Reichstags dem Moloch Militarismus erhebliche neue Opfer zu bringen bereit ist. Wie lange noch —?

Die Militärvorlage ist auf Grund des Kompromisses angenommen und erledigt. Die neue Militärvorlage wird sicherlich nicht lange auf sich warten lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Göbler amtsmüde? Wie den „Danziger N. Nachr.“ aus Berlin gemeldet wird, dürfte der Kriegsminister von Göbler nach Beendigung der parlamentarischen Session sowie der definitiven Arbeiten für die Heeresorganisation einen längeren Urlaub antreten, von dem er voraussichtlich nicht in das Amt zurückkehren werde. Die Hinausschiebung des Zeitpunktes geschehe, um vor der Öffentlichkeit nicht den Anschein zu erregen, als ob er wegen der Militärvorlage gehe. — Ob die Meldung mehr ist als bloße Kombination, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Der Wechsel im Oberkommando der Marine. Hoch offiziös wird geschrieben:

In der Presse ist die Ansicht laut geworden, daß die anderweite Organisation der oberen Marinebehörden dem Marineamt widerspreche. (Vgl. unsere Meldung in Nr. 65 d. L. W.) Dies ist nicht zutreffend, es handelt sich lediglich darum, daß einige Kredite, die der Etat enthält, nicht ausgenutzt werden können, weil die Voraussetzungen weggefallen sind. Allerdings bedarf der zur Verathung stehende Etat für das Rechnungsjahr 1899 einiger Veränderungen, namentlich redaktioneller Natur.

Bei dem vorgedrachten Stadium aber, in dem sich die Etatsberatung befindet, dürfte es sich empfehlen, den Etat so zu lassen, wie er ist, um so mehr, da ein Nachtragsetat vorbereitet wird. In letzterem wird es sich namentlich um eine andere Gruppierung einzelner Ausgabenposten handeln. Etwasige Mehrausgaben werden sich in sehr geringen Grenzen halten und den Betrag, um welchen der Etat für das Rechnungsjahr 1899 hinter dem zulässigen limitirten Etat zurückbleibt, auch nicht annähernd erreichen.

Als der Nachtragsetat die Genehmigung des Reichstages gefunden hat, werden nur solche Ausgaben geleistet werden können, für die im Etat 1899 die Geldmittel nach Höhe und Zweckbestimmung vorhanden sind.

Die Frage wird jedenfalls in der Budgetkommission des Reichstags zur Sprache gebracht und dürfte wohl im Sinne der obigen Ausführungen erledigt werden.

In der Invalidenversicherungskommission hatten unsere Parteigenossen zu § 40 e beantragt, daß die Beisitzer für die Schiedsgerichte zur Hälfte durch die großjährigen Arbeitgeber aus ihrer Mitte, zur anderen Hälfte durch die großjährigen Versicherten aus deren Mitte auf Grund des gleichen, unmittelbaren und geheimen Stimmrechts, unter Gleichberechtigung der Geschlechter, mit einfacher Mehrheit zu wählen sind und jede Klasse ihre Vertreter für sich wählt. Der Regierungsvertreter erklärte diesen Antrag für die Regierung für unannehmbar, ebenso der Centrumsabgeordnete Hise. Der Antrag wurde darauf gegen fünf Stimmen abgelehnt; ebenso gegen zehn Stimmen ein Antrag Höffke, der eine Abänderung des Wahlrechts der Hilfsklassen befürwortete. Bei den §§ 51 bis 51 g (Rentenanstalten) sind durch die Anträge

Trimborn die Posadowsky'schen Vorschläge der obli-
torischen Einführung von Rentenstellen zu Fall gebracht
und nur in ganz enger Begrenzung die fakultative Errichtung
in das Belieben der Landes-Centralbehörde gelegt, so daß
für Süddeutschland die Rentenstellen so gut wie gestrichen
sind. Nur in Absatz 2 ist bestimmt, daß die Errichtung
erfolgen muß, wenn sie mit Zustimmung des Vorstandes
der Versicherungsanstalt von der Vertretung eines
Kommunalverbandes für dessen Bezirk beantragt wird,
sofern die Landes-Centralbehörde den Bezirk an sich für
räumlich ausreichend erachtet. Ferner ist im Absatz 4
des § 51 noch die Befugnis zur Errichtung der Renten-
stellen auch dem Vorstande der Versicherungsanstalt unter
Zustimmung des Ausschusses gewährt. Dagegen polemisierte
Ministerialdirektor Jagemann (Baden) und Abgeordneter
Behner (S.), welche auch den letzten Rest der Selbst-
verwaltung der Versicherungsanstalten auf diesem Gebiete
beseitigen und alles den Landes-Centralbehörden übertragen
wollen. Trimborn erklärte, daß er bereit sei, den Abs. 2
fallen zu lassen. — Die Anträge der Subkommission
wurden darauf in ihren wesentlichen Bestandteilen ange-
nommen.

Die Kommission zur Verathung der lex Heinze hielt
am Donnerstag ihre erste Sitzung ab. § 180 wurde
unter Ablehnung eines Zentrumsantrages nach der Re-
gierungsvorlage angenommen. Die Verathung über § 181
wurde wegen der Fraktionsverhandlungen über die Militär-
vorlage abgebrochen. Am Freitag stimmte die Kommission
unter Ablehnung aller Abänderungsanträge dem § 181,
der die Kuppel bei Anwendung von hinterlistigen Kunst-
griffen oder bei vorliegendem Verwandtschafts- oder Ob-
hutsverhältnis mit Buchstrafstrafe bedroht, in der
Fassung der Regierungsvorlage zu, ebenso dem § 181 a,
der neu eingeführt werden soll und sich gegen die Zuhälter
richtet.

Der Entwurf eines Gesetzes, betr. das Flaggen-
recht der Rauffahrtschiffe ist, wie gemeldet,
im Reichstage eingegangen. Seine wichtigsten Be-
stimmungen lauten: Die zum Erwerbe durch die See-
fahrt bestimmten Schiffe (Rauffahrtschiffe) mit
Einschluß der Booten, Hochseefischer, Bergungs- und
Schleppfahrzeuge haben als Nationalflagge ausschließlich
die Reichsflagge (Artikel 55 der Reichsverfassung)
zu führen. Zur Führung der Reichsflagge sind die Rauf-
fahrtschiffe nur dann berechtigt, wenn sie im aus-
schließlichen Eigenthume von Reichs-
angehörigen stehen. Den Reichsangehörigen werden
gleichgeachtet offene Handelsgesellschaften
und Kommanditgesellschaften, wenn die
persönlich haftenden Gesellschafter sämtlich Reichs-
angehörige sind; andere Handelsgesellschaften, eingetragene
Genossenschaften und juristische Personen, wenn sie im
Inlande ihren Sitz haben, Kommanditgesellschaften auf
Aktien jedoch nur dann, wenn zugleich die persönlich
haftenden Gesellschafter sämtlich Reichsangehörige sind.
Für die zur Führung der Reichsflagge befugten Rauf-
fahrtschiffe sind in den an der See oder an Seeschiff-
fahrtsstraßen belegenen Gebieten Schiffsregister zu
führen. Die Schiffsregister werden von den Amts-
gerichten geführt. Durch Anordnung der Landes-
justizverwaltung kann die Führung des Registers für
mehrere Amtsgerichtsbezirke einem Amtsgericht übertragen
werden. Führt ein Schiff die Reichsflagge, ohne hierzu
nach den Vorschriften der §§ 2, 3 berechtigt zu sein, so
wird der Schiffer mit Geldstrafe bis zu fünf-
zehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis
zu sechs Monaten bestraft. Auch kann auf
Einziehung des Schiffes erkannt werden, ohne
Unterschied, ob es dem Verurtheilten gehört oder nicht;
der § 42 des Strafgesetzbuches findet entsprechende An-
wendung.

Mit dem ambulanten Gerichtsstand der Presse räumt
in anerkennenswerther Gründlichkeit und Klarheit die neue
Strafprozessordnung für Ungarn auf. Dieselbe be-
stimmt nach dem „B. L.“ in dem besonderen Abschnitte
über das „Verfahren im Falle einer im Wege einer Druck-
schrift begangenen strafbaren Handlung“ im § 562, daß
zum Verfahren dasjenige Gericht zuständig sein solle, in
dessen Bezirk die Druckchrift hergestellt worden ist. Ist
dieser Ort unbekannt und im Auslande gelegen, so soll
örtlich zuständig sein das Gericht des Ortes, an dem der
verantwortliche Herausgeber der Druckchrift (das Gesetz
nennt ihn „verantwortliches Individuum“) seinen Wohnsitz
hat, und falls auch diese Person der ungarischen Straf-
gewalt nicht unterliegt, so soll erst dann der Ort maß-
gebend sein, an dem die Druckchrift in den Verkehr ge-
bracht worden ist. Diese Bestimmungen machen einen Zu-
satz, wie er bei uns herrscht, schlechterdings unmöglich,
der verantwortliche Redakteur einer in Berlin erscheinenden
Druckchrift könnte unter einem solchen Gesetze füglich
nicht in München wegen eines groben Unfugs, den man
in einem Aufsatze dieser Zeitung zu finden glaubt, an-
geklagt und verurtheilt werden. Eine sehr weise Maß-
nahme enthält auch der § 565, welcher für notwendig
erklärt, daß der Eröffnung des Hauptverfahrens wegen
eines Preßdeliktes stets eine gerichtliche Voruntersuchung
vorausgehe. Hierdurch werden überhäufte Maßnahmen,
Beschlagnahme, Erhebung unbegründeter Anklagen leichter
zu vermeiden sein, als dies zum Beispiel bei uns der
Fall ist.

Kleine politische Nachrichten. Die Abrüstungs-
Konferenz wird nach dem Amsterdamer „Vaterland“ in drei
selbstständig arbeitende Sektionen zerfallen, in eine über die Frage
der Verminderung der Friedensstärke der Armeen und überhaupt
des Abrüstungsproblems, in eine zweite über Schiedsgerichte und
in eine dritte über alles Uebrige. Warum erst die vielen Um-
stände? Zu Stande kommt doch so gut wie nichts! — Werth-
volle Konzeptionen für Eisenbahn- und Telegraphenanlagen
in den deutschen Kolonien soll Cecil Rhodes in Berlin

erlangt und somit den Zweck seiner Reise nach Berlin erreicht
haben. Wie gemeldet wird, seien alle Wünsche Rhodes' erfüllt,
es handle sich nur noch um die Festsetzung der amtlichen Formen
des Abkommens. Wie viel Millionen werden dadurch den deutschen
Steuern wieder aufgeholt werden? (Wie wir nachträglich in
der „Frankfurter Zeitung“ lesen, sollen die Verhandlungen
geklüftet sein. Wollte Gott, es wäre wahr!) —
Unterstützung der Veteranen. Im preussischen Ab-
geordnetenhaus ist mit Unterstützung der freikonservativen
Partei und zahlreicher Mitglieder des Centrums, der National-
liberalen und der freisinnigen Vereinigung beantragt worden, im
Bundesrathe dahin zu wirken, daß die Mittel, welche zur Ge-
währung von Beihilfen von 120 Mk. an alle nach dem Gesetze
vom 22. Mai 1895 Artikel 3 als berechtigt anerkannte Veteranen
sind, durch einen Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1899 als-
bald beschafft werden. — Das gegen den Schupmann-Kieser in
Köln, der f. B. eine junge Dame unberechtigt ver-
haftet hatte, eingeleitete Disziplinarverfahren endete mit einer
Verurtheilung Kiesers zu 10 Tagen Arrest. Er wird
dann in die Schupmannschaft wieder eingestuft werden.
In der Wahlprüfungs-Kommission des Reichs-
tages wurde die Wahl des konservativen Abg. Fritsch
(Abth. Kolberg) beantragt. — In zweiten Berliner
Wahlkreis ist jetzt die Wahltermin für die Reichstags-
erwahl endgültig auf Dienstag, den 11. April festgelegt
worden. — In der Budgetkommission des Reichs-
tages wurden am Freitag Vormittag in Ausführung der Militär-
vorlage die Mehrkosten des Militäretats für das Jahr 1899 ent-
sprechend den Vorkosten des Reichstages gegen die Stimmen der
Sozialdemokraten bewilligt. Eine Diskussion fand nur statt in Be-
treff der Wahl von Garnisonorten, ohne daß indessen an der Re-
gierungsvorlage eine Veränderung gemacht wurde. — Ein inter-
nationales Kartell der Blechemallwerke wird
geplant. Eine Verammlung deutscher, österreich-ungarischer, schweizer
und römischer Blechemallwerke beschloß am Freitag in Berlin
im Prinzip die Gründung eines internationalen Verbandes behufs
gemeinsamer Preisfestsetzung. Nachdem die belgischen, französischen
und holländischen Werke telegraphisch ihre prinzipielle Zustimmung
erklärt haben, soll Mitte April 1899 die konstituierende General-
versammlung abgehalten werden. — Das Richtergericht in
Paris verhandelte am Freitag bei geschlossenen Thüren
über die Angelegenheit des früheren Leutenants Wolfson.
Der in Meims wegen Spionage verhaftet worden war und
verurtheilt ihn zu fünf Jahren Gefängnis, 1000 Franks
Geldstrafe, zehn Jahren Ausweisung aus dem Land und Ent-
ziehung der bürgerlichen Rechte. Das Gericht sprach hierbei sein
Bedauern darüber aus, daß das Gesetz nicht gestatte, eine schwerere
Strafe anzuwenden. — Die Königin Regentin von
Spanien unterzeichnete Freitag die Ratifizierung des
spanisch-amerikanischen Friedensvertrages. — Vom
Papste. Der „Messaggero“ behauptet, daß der Papst an al-
gemeiner fortwährend zunehmender Körper-
schwäche leide, welche die Vergle etwas benüthige. Das
Blatt fügt jedoch hinzu, daß für den Augenblick keine Gefahr
vorhanden sei. — Die Derwische verließen den Kasim
in Menge. Er ist nicht mehr in der Lage, seine Mannschaften
zu ernähren, die daher Raubzüge in der Nähe des Kasim machen.
Eine zahlreiche Bande, welche der von Emir Abd Allah geführten
Truppen, hat die Abessinische Grenze überschritten. Der Negus hat
allen Bedäns (Vandäthen) der Grenzgebiete befohlen, die Hülfs-
linge gut aufzunehmen und zu verpflegen. Der Negus hat den
Wunsch ausgesprochen, sie möchten Christen werden und sich in
seinem Lande niederlassen. — Drei amerikanische Torpedo-
boote sind nach einer New Yorker Meldung des „Londoner Daily
Telegraph“ an der Küste von Nord-Karolina untergegangen.
Vom Kriegsschauplatz auf den Philippinen. Täglich
finden jetzt Gefechte zwischen den amerikanischen Truppen und
den Sultans statt, und nach den neuesten Meldungen sind die
Amerikaner fünf Meilen weit über den Pasigfluß vorgedrungen. In
Madrid eingetroffene Meldungen aus Hongkong bestätigen, daß sich
der Gegensatz zwischen General Ots und Admiral Dewey, welcher
übelgenügend erkrankt ist und um Urlaub nachgesucht hat, sehr
wesentlich verschärft hat. Ots hat an die Regierung eine Denks-
schrift abgegeben, die die in dem Bericht Dewey's niedergelegte
peffimistische Auffassung der Lage auf den Philippinen bekämpft
und die Übersticht ausdrückt, in kurzer Zeit den Feldzug gegen die
Tagalen beenden zu können. — In China tauchen immer neue
Pachtstücke auf. Auch die dänische Regierung hat jetzt
dem Direktor der dänisch-ostasiatischen Dampfschiff-Gesellschaft den
Auftrag erteilt, einen passenden Hafen für die dänische
Handelsflotte in China auszuluchen.

Holland.
Sozialistischer Sieg. Bei den Nachwahlen zu den
Generalstaaten im Wahlkreise Beendam (Provinz
Groningen) siegte der Genosse Schaper mit 1590
Stimmen.

Schweiz.
Spitzelarbeit wird in Anspruch genommen, um nach-
träglich den schweizerischen Bundesrath
wegen der Ausweisung italienischer Sozialisten zu recht-
fertigen. In der Stadt Zürich wurde ein in italienischer
Sprache verfaßtes Manifest angeschlagen, welches zur
Revolution und zum offenen Kampfe gegen
die italienische Regierung auffordert und bedauert, daß
die Stadt Mailand während des letztjährigen Aufstandes
nicht an allen Ecken und Enden angezündet
wurde, weil dadurch Schrecken und Verwirrung in die
Behörden gekommen wäre. Die Polizei jaghet nach
den Verbreitern des Manifestes, wird sie aber nicht er-
wischen, da dadurch die Regierung des „befreundeten
Nachbarstaats“ kompromittirt würde, was natürlich nicht
geschehen darf. — Inzwischen haben, wie der „Vorwärts“
mittheilen kann, die Bemühungen unserer Genossen und
die Kritik der Presse bei den Behörden in Bern zur
Freude aller aufrechtstehenden Republikaner und Freunde
des Asylrechts doch den erwünschten Erfolg gehabt: die
Ausgewiesenen, von denen wir in voriger Woche
meldeten, wurden zuerst aus der Haft ent-
lassen und sodann auch die Ausführung des
Ausweisungsbefchlusses sistirt. Das ist
ein Erfolg der öffentlichen Meinung, aber auch eine
Ehre für den Bundesrath selbst, der nicht
hartnäckig an einem nicht genügend begründeten Beschlusse
festhielt und nicht mit den längst veralteten und abge-
nutzten Redensarten von der „Autorität der Regierung“
u. einen unhaltbaren Standpunkt kämpfhaft festhielt.
Ein sehr werthvoller und geschickter Zug war die Ver-
öffentlichung des oben skizzirten fürchterlichen Manifestes
durch das sozialdemokratische „Volksrecht“, aus dem es
ein großer Theil der übrigen Presse nachdruckte, und so
aller Welt zeigte, wie lächerlich die von den italienischen
Machthabern behauptete Gefahr ist. Das Fiasko der

verunglückten Aktion fällt einzig zu Lasten der italieni-
schen Regierung, die ihren reichen Kraus an Niederlage
und Blamagen aller Art um eine neue Perle be-
reichert hat.

Frankreich.
Märzfeier. In Frankreich wird der 18. März dieses
Jahr zum ersten Mal einheitlich von allen Fra-
ktionen gefeiert werden. Der sozialistische Ver-
stärkungsausschuss hat für Paris die ge-
meinsame Fete angeordnet, und in der „Provinz“ wird
dieses Beispiel ungewisslich allgemein befolgt werden.
Es zeigt dies von Neuem, daß die Einigung der fran-
zösischen Sozialdemokratie auf dem besten Wege ist, voll-
endete Thatsache zu werden.

In Ministerrathe, der Donnerstag abgehalten wurde,
machte der Präsident Dupuy Mittheilung über seine
Unterredung mit Deputirten der Gruppen der nationalen
Verteidigung, welche Auskunft von ihm erbeten hätten:
1) über die Berichte der Präfekten der drei nordöstlichen
Departements an das Cabinet Brisson, in welchen dessen
Aufmerksamkeit auf die Geldsendungen aus dem Auslande
geleitet wurden, die mit der Dechus-Angelegenheit zu-
sammenhängen sollten; 2) über die von dem Großabbe
Hadol Kahn an einen Offizier gestellte Frage über die
Anwesenheit Esterhazy bei den Manövern im Jahre
1894. Hierauf habe er, Dupuy, geantwortet, daß die
betreffenden Präfekten ihm auf Befragen erklärten, sie er-
innerten sich nicht, jemals über Geldsendungen dieser Art
Mittheilung gemacht zu haben, und daß die eingehendsten
Nachforschungen in den Bureaus des Ministeriums des
Innern keine Spur von derartigen Berichten ergeben
hätten. Bezüglich des Fusses Hadol Kahn habe er ge-
antwortet, daß er als Kultusminister diesem unter dem
17. Januar Vorstellungen über den Mangel an Buch-
haltung gemacht und daß Hadol Kahn darauf erwidert
habe, er verneige sich achtungsvoll vor der strengen Ver-
urtheilung eines Schrittes, der durchaus vereinzelt sei. —
Ferner machte der Konseilspräsident Mittheilung von einer
Depeche des Gouverneurs von Algerien, in welcher die
Aufsindung von Waffen- und Munitions-
niederlagen in Kabilien in Abrede gestellt
wird.

England.
In Betreff des Handels mit Petroleum lehnte das
englische Unterhaus am Mittwoch mit 244 gegen
159 Stimmen die zweite Lesung der von Gladstone
eingebrachten Bill ab, nach welcher nur solches Petro-
leum zum Handel zugelassen werden soll, welches erst
bei 100 Grad Fahrenheit sich entzünden kann, statt wie
bisher bei 75 Grad Fahrenheit. Der Parlamentsunter-
sekretär im Ministerium des Innern, Jessen Collings, be-
kämpfte die Vorlage Rowens der Regierung, welche selbst eine
Vorlage über den Gegenstand einzubringen beabsichtige,
die jedoch den Entzündungspunkt nicht berühren würde.

Schweden und Norwegen.
Nichts von Gustav! Wir berichteten neulich von
dem gegen den Kronprinzen von Schweden
verübten Schnee-Attentat. Im Anschluß an
dieses Vorkommniß erzählt die „Post“ das folgende
Geschichtchen:

„Es wird behauptet, daß König Oscar vor seiner letzten
Krankheit in einer Staatsrathssitzung geäußert habe, das Protokoll
zu unterzeichnen. Der Kronprinz wartete auf ihn im Neben-
zimmer. Da sagte der König: „Bitte, warten Sie einen Augen-
blick, meine Herren, ich muß zuerst mit Gustav sprechen!“ Im
selben Moment erhob sich der norwegische Minister-Präsident und
sagte: „Majestät, in unserer Verfassung steht nichts
von Gustav! Wenn daher Euer Majestät den Staatsrath
verlassen, ohne das Protokoll zu unterzeichnen, so werde auch ich
gehen und nicht wieder hierher kommen!“ Der König blieb
sitzen und unterzeichnete.“

Die „Post“ fügt hinzu, daß der Ministerpräsident ein
Sohn norwegischer Bauern ist, deren Dickhädel keine
Grenzen kennt. Das Blatt kann sich aber nicht vor-
stellen, daß es ein Land giebt, in dem Volk und Regie-
rung auf strenge Verfassungsmäßigkeit
halten, wo Nebenregierungen und unver-
antwortliche Rathgeber keine Stätte finden.
Das erscheint ihr „dickhädelig“, und an anderer Stelle
nennt sie deshalb die Norweger mit einem unergründlichen
Witz „ein Volk von Symbolisten“. Der Bauer, den sie
im Deutschen Reich mit Liebeslügen und Ehrentiteln
überhäuft, ist ihr in Norwegen — ein Dickhädel!

Samoa.
Der jüngste Samoa-Kraus scheint ausgehen zu sollen
wie das Hornbergs Schiefen. Ein Telegramm der
„Times“ aus New York behauptet, das Abkommen über
Samoa laufe thatsächlich auf die Aufrecht-
erhaltung des status quo hinaus, vorbehalt-
lich weiterer Unterhandlungen. Dr. Soff, der neue
deutsche Präsident des Gemeinberaths von Upia, wurde
von England und Amerika anerkannt, die provisorische
Regierung bleibe bis auf Weiteres, und es werde kein
unverzüglicher Versuch gemacht werden, irgend einen der
beiden Prätendenten endgültig auf den samoanischen Thron
zu setzen. Chambers bleibe augenscheinlich Ober-
richter, aber seine Entscheidung zu Gunsten Tanu
Malietoa trete einstweilen außer Kraft. Zwischen
bleibe Tanu Malietoa an Bord des britischen Kreuzers
„Porpoise“. — Es wird also Alles beim Alten
bleiben.

Lübeck und Nachbargebiete.
18. März.
Die Nichthaftungserklärung hat abgegeben die Witwe
E. W. E. Pollow geb. Neumann aus Anlaß ihrer
bevorstehenden Verheirathung mit dem Arbeiter S. H. Puls.

Märzfeier.

Am heutigen Abend, um 8 1/2 Uhr, wird die Lübecker Arbeiter-Verein im „Hilfs-Verein“ das Gedächtnis der Märzgefallenen feiern. Unser Reichstagsabgeordneter wird über den 18. März und die politischen Bewegungen des neunzehnten Jahrhunderts referieren. Wir setzen voraus, daß die im Frieden des Reichstages durch den Klassenkampf stehenden Arbeiter zahlreich erscheinen werden, um durch Ehrung der toten Vorkämpfer für ihre eigenen Bestrebungen zu demonstrieren.

Schachpolitik. Der Bürgerrechtsverein hat heftigst die Kandidatenwahl beschlossen, sich auf eigene Füsse zu stellen und von jedem Kompromiß abzusehen; bezüglich der Kandidatenfrage „will man sich von der Entscheidung lassen, daß es in erster Linie darauf ankommt, ein solches Blut der Bürgerschaft zuzuführen. Wie man sein Verhalten tragen wird, auch der Arbeiterbevölkerung eine Vertretung zu schaffen, will man andererseits wirklich befehlen. Mitglieder der Bürgerschaft, wenn sie auscheiden, wiederwählen, auch wenn sie dem Bürgerrechtsverein nicht angehören.“ — Das ist Kompromiß in optimaler Form. Der Kuhhandel mit dem „Vaterländischen“ ist offenbar fertig.

Bau von Arbeiterwohnungen. Dem Wohnungsangel denkt man nun offiziell zu Leibe zu gehen. Der Senat hat einen dahingehenden Antrag dem Bürgerrechtsverein zugehen lassen, der ihn zunächst von einer städtischen Kommission verarbeiten lassen will. Danach soll das Finanzdepartement angewiesen werden, in der Vorstadt St. Lorenz in der Verlängerung der Friedensstraße die im Projekte des Baudirektors Schaumann angegebenen Straßen abschnittsweise durch die Baudeputation herstellen zu lassen und ermächtigt werden, die an der neuangelegten Straße belegenden, sowie die an der Ullowstraße in der Vorstadt St. Gertrud noch vorhandenen Grundstücke zum Zweck der Errichtung von Arbeiterwohnungen zu einem Preise von 5 Mk. für das Quadratmeter zu verkaufen. Die Kosten sind auf 77 300 Mk. veranschlagt. Das Projekt ist nachdrücklich. Warum muß denn auch hier erst wieder private Spekulation die ausführende Kraft spielen? Warum kann der Staat nicht selbst schaffen? — Im Anschluß hieran sei auf eine Lübecker Korrespondenz des „V. L.“ die interessante Klage registriert, daß seitens der Großindustriellen die Bestrebungen des gemeinnützigen Bauvereins nicht genügend unterstützt werden. Was ja bei Großindustriellen nicht zu verwundern ist!

Um eine Schenkwürdigkeit ärmer! Eine der schönsten Denkmäler Lübecks soll von der Bildsäule verbannt werden; die ehrende Urbescheide Platte am Kohlmarkt. Der Eigentümer derselben, Konstantin Müller, soll als Entschädigung für den Ausfall an Deklamationen 6500 Mark erhalten. Damit wäre ein beliebtes Objekt der Kalauerfabrikanten beseitigt.

Zeugenverbot. Der Bürgerentscheid hat beschlossen, an den Senat das Gesuchen zu richten, die bei den Zeugenverordnungen der Gerichte hervorgetretenen Mißstände einer Prüfung zu unterziehen und, wenn thunlich, auf Abhilfe derselben Bedacht zu nehmen.

Die Pumpschmission, welche die am Montag neuer Ausschluß der Öffentlichkeit bewilligte Referentien in's

Volz bringen soll, hat sich konstituiert. Ihr gehören an: Dr. Ab. Brehmer, Rabe, Dr. Götz, J. F. Evers, S. W. Fehling, Dr. Benba, Buch, Bredt, Hoffelt, Alm, Blund, Buchwald, Petil, E. F. Ewers und Dr. Fiehl. Der Senat ist einstweilen durch seine Mitglieder Eschenburg, Vorsitzender, Dr. Eschenburg und Dr. Fehling vertreten.

Handelsregister. Am 17. März 1899 ist eingetragen auf Blatt 2106 die Firma „Preis, Süßmer, Germania-Stoffwäsche-Fabrik“. Ort der Niederlassung Lübeck. Inhaber S. F. Süßmer, Fabrikant in Lübeck. Prokurist: Th. J. Carstens.

Ein trauriges Ende hat die Flucht eines jugendlichen Liebespaars genommen. Wie wir berichtet hatten, war der Sohn eines Wollfabrikanten aus dem Südhafen von Berlin mit der Tochter eines Bureaubeamten durchgebrannt. Während der junge Mann zurückkehrte, als ihm das Reisegeld ausging, mied das kaum dem Kindesalter entwachsene Mädchen das elterliche Haus aus Furcht vor Strafe. Der Vater des Mädchens, welcher sich nach Lübeck begeben hatte, um das Mädchen zu suchen, leitete unverrichteter Sache zurück. Zwei Tage später traf aus Lübeck die Nachricht ein, daß ein östliches Uraul die Leiche eines jungen Mädchens aus dem Hafen gezogen worden sei, in der die vermählte Wesmerin erkannt wurde.

Die Vertiefung des Travensfahrwassers wird voraussichtlich bald in Angriff genommen werden. Der Bürgerentscheid hat sich gutachtlich dafür erklärt, daß der Baudeputation zur Beschaffung der nötigen Baggergeräte 650 000 Mk. bewilligt werden.

Knechtsteden. Sonntag, den 19. März, Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Sternberg eine öffentliche Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht „Gedächtnisfeier für die Märzgefallenen von 1848.“ Herr Wilhelm Dierckx aus Kiel wird referieren.

Oldestoc. In einer Bauarbeiter-Versammlung am 16. d. M. referierte Wädelmann-Hamburg über die gewerkschaftliche Organisation. Nachdem Linke auf die augenblickliche günstige Konjunktur für die Bauarbeiter hingewiesen, wurde eine Kommission von drei Mitgliedern zur Ausarbeitung eines Lohnsatzes ernannt. Mit den Maurern und Zimmerern soll eine Bausektion getroffen werden.

Bargtheide. Eine Lohnbewegung der Maurer fand vor Kurzem hierorts statt. Bisher betrug der Lohn bei eifriger Arbeitszeit nur 3 Mark pro Tag, welcher in Rücksicht auf die durch die Nähe der Großstadt bedingte theure Lebensweise entschieden zu wenig war. Da bis vor einiger Zeit keine Organisation der Bauhandwerker am Orte bestand, so führten sich die Unternehmer auch nicht gemüßigt, auf die oft erfolglosen Anträge auf Lohnerhöhung einzugehen. Nachdem die Arbeiter sich organisiert hatten, wurden die Unternehmer zwingt, den zehnstündigen Arbeitstag einzuführen und den Stundenlohn auf 32 Pf. festzusetzen. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Unternehmer bewilligten die Forderungen. Die Arbeiter arbeiten jetzt eine Stunde weniger und verdienen 20 Pf. pro Tag mehr als vor der Lohnbewegung, ein Erfolg, den sie der Organisation zu danken haben.

Schiffbau. In der am Donnerstag stattgehabten Gemeindevorstandswahl siegten in der 3. Klasse die von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidaten Grünwald und Baagen mit 87 und 86 Stimmen. Von den Gegnern erhielt einer der bisherigen Vorordneten der 3. Klasse 2 Stimmen. Unsere Gegner, welche vor 6 Jahren noch spotteten, als wir zum ersten Male zur Gemeindevorstandswahl schritten und unterlagen, hatten es sehr vorgezogen, von der Wahl fernzubleiben, wohl aus dem Grunde, weil dieselben im Voraus wußten, daß eine Niederlage für sie bereit war.

Güstrow. Wegen Mordes hatte sich vor dem Schwurgericht das neunzehn Jahre alte Dienstmädchen Ulwine Wierus aus Trebitz zu verantworten. Die Angeklagte war beim Hauswirt Langknecht in Grube bei Teterow im Dienste. Mit einem bei derselben Dienstherren beschäftigten Koch Heinrich Ränhammer, den sich Langknecht vor ungefähr 8 Jahren aus der Idiotenanstalt bei Schwesin geholt hatte, ließ sie sich in ein Verhältnis ein, das nicht ohne Folgen blieb. Ihr Wochenlohn ließ sie zu Klostorf in der Frauenklinik ab, wofür ihr am 11. Oktober ein Mädchen geboren wurde. Am 23. wurde sie aus der Klinik entlassen und fuhr sie nach Jören in Teterow wohnenden Eltern. Am anderen Tage, 24. Oktober, ging die Angeklagte mit ihren Eltern fort, um, wie sie sagte, ihr Kind bei einer ihrer bekannten Frau in Pflege zu geben. Sie ging über Thürkow nach Lewigow, und hat dann ihr Kind, das sie vorher genährt, in den Scheibegraben zwischen Lewigow und Sukow gelegt, worauf sie nach dem Dorf Grube ging und ihren Dienst wieder aufnahm. Am 27. Dezember wurde die Leiche des Kindes, welche in Fäulnis übergegangen und von Thieren angegriffen war, gefunden. Die Angeklagte giebt an, daß in dem Augenblicke, als sie nach der That an einem Waffenschloß vorbeigegangen ist, ihr der Gedanke zum Selbstmord gekommen sei. „Wann eine Stimme habe ich gehört: „Was hast Du vor?“ Da sei sie weiter gewandert in ihrer Angst. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Mordes zum Tode. — Das Urtheil ist von einer geradezu unbegreiflichen Härte!

Güstrow. Das Schwurgericht verurtheilte den Landmann Rogge aus Warnow bei Grevesmühlen wegen verurtheter Tödtung zu 1 Jahr Gefängnis. — Von der Anklage des Meineids wurde der Schlachter Ullrich aus Gammeln freigesprochen.

Briefkasten.

+++ Sonntag Vormittag 11 Uhr.
S. L. Schlichterhöflich dürfen die genannten Personen in das Bureau gewählt werden.
Nach Schwartau. Wenn er sich nicht selbst meldet, wird er vom Innungs Vorstand veranlaßt werden, seinen Eintritt in die Zwangsinnung zu vollziehen.

Stadttheater. Für Sonntag Nachmittag ist Lörping's allbekannte und gern gesehene komische Oper „Czar und Zimmermann“ als Fremden-Vorstellung zu Schauspielpreisen angelegt. Abends geht zum letzten Male die großartige Ausstattungsoperette „Der Mikado“ und der komische Schwank „Charley's Tante“ als letzte große Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen in Szene. Am Montag findet das Benefiz für Herrn Peter Dumack statt, und hat sich der Künstler zu seinem Ehrenabend Richard Wagner's romantische Oper „Der fliegende Holländer“, worin derselbe die Titelrolle singt, gewählt.

Ihr den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber jedoch keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Beschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu veranlassen und bei event. Anträgen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an.
Lübeck den 18. März 1899.
Julius Heyek u. Franz Harm.

Eine Wittve empfiehlt sich zum Einhalten (Sonntags u. Abds.)
Drügestraße 19.

Gesucht zum 1. Mai Mädchen, Haus- und Folgemädchen, 2 tücht. Mädchen, nach e. Gut Arbeiterfamilien, Mädchen d. Westl. l. h. hoh. Lohn Frau Penkert, Bernthelmerin, Gartenstraße 28.

Ihr lehrte Beschäftigung einige Ingentliche Arbeiterinnen
Chr. Floto, Fischergrube 8.

Glaser-Lehrling gesucht.
Näheres Wüthenerstraße 4.

Zu sofort ein Handdiener gesucht.
Näheres Mühlentstraße 40.

Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen welches Eltern die Schule verläßt.
Karl Willenbrock, Marienstraße 9.

Zu sofort 1 Junge z. Brodaustragen
F. Jacobs, Wödenstraße 65.

Tüchtige Rodschneider sucht
J. Zwerg, Untertstraße 66.

Ein Haus zu kaufen ges. v. Holtenth.
Angebote mit Preisangabe unter M. Z. an die Expedition dieses Blattes.

Mutterboden ist unentgeltl. abzugeben.
Sadowstraße 15.

Der Wahre Jacob No. 6 März-Nummer

ist loben erschienen und jedem Parteigenossen zu empfehlen. Zu beziehen durch die Expedition des Lübecker Volksboten.

- Ba. hiesiges Schweinef. Pfd. 55 Pfg.
- „ Kalbfleisch Pfd. 30 Pfg.
- „ hiesige Röhren Pfd. 60 Pfg.
- „ fetten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.
- „ Queenfleisch Pfd. 50 Pfg.
- „ gekochte Wurst Pfd. 60 Pfg.
- „ geräucherte Wurst Pfd. 70 Pfg.

empfehlen
W. Strohheldt
Wödenstraße 73.

Bülg zu verkaufen ein guterhaltenes
Fahrrad.
Näheres Marktstraße 15.

Ein Fahrrad zu verkaufen
Fackenburger Allee 87, 1. Etage rechts.

1 junge tragende Ziege zu verkaufen.
Moisinger Allee 83 a.

Zu verk. ein guterh. Kinderwagen
Mühlentstraße 91/8.

Ein guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen. Preis 12 Mk.
Udlerstraße 49.

Erfurter Gemüse- und Blumensamen
empfehlen
J. Esemann, Kunstgärtner, Pausstraße 1.

Achtung!
Sämtliche Gemüsesamen
aus erster Queblinburger Samenhandlg.,
garantirt echt.
Magnum bonum-Kartoffeln
Faß 45 Pf., 200 Pfund billiger.
Extra Pflaumen. Extra
Pfd. 16 Pf., 10 Pfund billiger.
A. Harms, Rensefeld.
Töpferweg. — Schnorstraße.

Knüppelholz, Erbsenstich
Sonntag früh billig abzugeben.


Schützenstr. 54a. Anfahrlostenlos.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52

empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Große Auswahl in
Kinderwagen
die neuesten und geschmackvollsten
Muster empfiehlt zu
fabelhaft billigen Preisen
H. Gröper
Möngstraße 18.

 2 Zugäuger
zu verkaufen.
Grüner Weg 4 a.

 Ein Zugäuger
zu verkaufen.
Lauerhoffstraße ohne Nr. (Burgth.)

D. Wagner

25 Holstenstraße 25

empfehlen

Damen- sowie

Confirmandin-

Hüte

in größter Auswahl zu den

allerbilligsten Preisen

und bitte ich beim Einkauf mich gefl.

berücksichtigen zu wollen.

D. Wagner

25 Holstenstraße 25.

1 Schneiderin empf. sich in u. auß. Hause.
A. Klüwe, Steinradweg 25 a, II.

Billig
Breite

Waarenhaus f. Putz- u. Modewaaren

Billig
Breite

Königstr. 26.

C. Badendieck

Königstr. 26.

Den geehrten Damen Lübeck und Umgegend zur gest. Nachricht, daß sämtliche Neuheiten in sämtlichen



Putz-Artikeln



für die kommende Saison eingetroffen sind.

Modellhüte stehen zur Ansicht.

Confirmandinnen-Hüte in allen Farben von 75 Pfg. an bis zu den elegantesten.

Damen- und Kinderhüte von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Mache besonders aufmerksam auf mein großes Lager in

Kinder- u. Babysachen, Mützen von 20 Pfg. an, große Auswahl in Corsets.

Glaace-Handschuhe von 90 Pfg. an.

Billigste Einkaufsquelle für Putzarbeiterinnen u. Wiederverkäufer.

Freundliche
Bedienung

Freundliche
Bedienung

Gelegenheitskauf

Einen Posten Damen- und Herren-

Schuhwaaren

enorm billig!

Confirmanden-Stiefel und Schuhe

2,50, 3,75, 4,50, 5,50 Mk.

Louis Cantor,

Breitestraße 79, vis-à-vis dem Rathhause.

A. Heise's Schuhwaaren-Lager

33 Fischergrube 33

Confirmanden-Stiefel und -Schuhe

sowie Herren-, Damen- und Kinderschuhe und Stiefel in nur dauerhafter Ausführung zu sehr billigen Preisen, in großer Auswahl.

Bestellungen nach Maß

und Reparaturen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Huxstrasse 118

Lübeck's billigste Einkaufsquelle

für besseres u. dauerhaftes Herren-, Damen- und Kinderfußzeug.

Werkstatt für gute Maß- u. Reparaturarbeiten.

Merfeinste Tafelbutter 1,15 Mk.

Sosbutter 1,10 Mk.

Holländerbutter 1,05 Mk.

empfeht **Th. Storm**

Telephon 473. Königstr. 98.

Zilsiter Käse

in allen Preislagen

empfeht

Butterhandlung „Zur Krone“.

Van den Bergh's Margarine

Pfd. 45, 50, 55 und 60 Pfg.

Marke Vitello Pfd. 70 Pfg.

empfeht

Friedrich Meier,

Gr. Burgstraße 33.

Zur neuen Lohmühle.

Sonntag:

Tanzfränzchen.

F. Wohler, Betr.

Ringe

reizende Neuheiten.

Silberne Ringe von 30 Pfg. an.

Double-Ringe von 1,00 Mk. an.

Goldene Ringe von 2,50 Mk. an.

Goldene Trauringe

nur moderne Facons, in allen Größen stets vorrätig

Uhrketten

große und schöne Auswahl in Gold, Silber, Doublee und Nickel.

Nickel-Uhren von 7 Mk. an

Silberne Herren-Uhren

(Remontoir), von 12 Mk. an.

Silberne Damen-Uhren

von 12 Mk. an.

Pa. silb. Damen-Uhren

(8 Steine), von 15 Mk. an.

Goldene Damen-Uhren

(8 Steine), von 22 Mk. an.

Aug. Büttner

Uhrmacher,

32 Huxstraße 32.

Actien-Bier-Brauerei Marienthal Hamburg-Wandsbek.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn G. Geertz (früher P. Cordes Wwe.) in Lübeck den Alleinverkauf unserer Biere für Lübeck und Umgegend übertragen haben.

Hamburg-Wandsbek, im März 1899.

Actien-Bier-Brauerei Marienthal.

Der Vorstand.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige der Actien-Bierbrauerei Marienthal empfehle ich dem geehrten Publikum mein stets frisches Lager von den vorzüglichsten hellen und dunklen Bieren der genannten Brauerei sowohl in Gebinden als auch in Flaschen.

Lübeck, im März 1899.

G. Geertz,

(früher: P. Cordes Wwe.)

Breitestraße 91, Telephon 101.

Empfehle:

Spatenbräu

von Gabriel Sedlmayr-München in Gebinden und Flaschen, sowie

echt engl. Porter

von Barclay, Perkins & Co., London

Pale Ale

von Allsopp & Sons, London.

G. Geertz, Lübeck, Breitestr. 91

(früher P. Cordes Wwe.)

Telephon 101. Telephon 101.

Achtung Schiffszimmerer!

Außerord. Mitglieder-Versammlung am Montag den 20. März, Abds. 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung: Wahl eines Kassiers. Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gebeten. Der Vorstand.



Meine Fabrikate

sind bekannt

als gut und billig.

Wegen Verlegung des Geschäfts verkaufe Sonnen- u. Regenschirme mit 10 pCt. Rabatt.

H. Stoppelman

Schirmfabrik,

30 Huxstraße 30.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 19. März. Nachm. 4 Uhr.

Czaar u. Zimmermann.

Abends 7 Uhr:

Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.

Der Mikado.

Hierauf: Charley's Tante.

Montag den 20. März:

Benefiz für Herrn Peter Dumas.

Der liegende Holländer.

Die Novelle zur Gewerbe-Ordnung.

Vor Kurzem haben wir unseren Lesern einen Ueberblick über den wesentlichen Inhalt der neuen Abänderungsvorschläge zur Gewerbeordnung. Daraus war schon zu ersehen, daß die angekündigte Novelle wichtige Punkte berührt und verschiedenen Mißständen nahetritt. Freilich, von der Beseitigung dieser Mißstände bis zu deren Beseitigung ist ein weiter Weg.

Sie und da nehmen die Verfasser des Entwurfs ja einen ganz netten Anlauf, aber nur um auf halbem Wege stehen zu bleiben. Statistisch wird in der Begründung nachgewiesen, daß z. B. die Handlungsgehilfen eine 14- bis 16stündige Arbeitszeit haben und die Markthelfer im Handelsgewerbe oft 18 Stunden thätig sein müssen; es wurden auch annehmbare, wenn auch ungenügende Vorschläge zur Besserung gemacht, vor der Durchführung der Reformen aber schreckt man theilweise zurück und macht alles wieder unkorrekt, indem man die Anwendung der Bestimmungen dem freien Ermessen der Landesbehörden überläßt. Im Allgemeinen sind die vorgeschlagenen Reformen völlig ungenügend und nicht weitgehend genug.

Wenn wir die neuen Vorschläge über das Verfahren bei Errichtung genehmigungspflichtiger Betriebe, Strafbestimmungen über Verrath von Geschäftsgeheimnissen und eine geringfügige Beschränkung des Handels im Umherziehen, Dinge, die uns weiter nicht interessieren, außer Betracht lassen, handelt es sich im Wesentlichen um drei verschiedene Materien. Es sollen erstens die bei der Stellenvermittlung zu Tage getretenen Mißstände beseitigt, zweitens sollen ähnliche Erscheinungen in der Konfektionsbranche durch Einführung von Lohnbüchern u. gemildert und endlich ein Versuch gemacht werden, die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe zu regeln.

Die Stellenvermittlung hat, wie allgemein bekannt sein dürfte, Auswüchse gezeitigt, die dem ärgsten Wucher an die Seite gestellt werden können. Besonders laute Klagen sind aus den Kreisen der Keller-, Hausdiener und Schauspielers heraus erklingen. Die von dem größten aller sozialen Uebel, die Arbeitslosigkeit, heimgekehrten Arbeiter werden häufig von gewissenlosen Stellenwuchsern insofern auf das Ärgste ausgebeutet, als ihnen unerhörte Gebühren abgenommen werden. In der dieser Vorlage beigegebenen Begründung wird ausgeführt, die Ermittlungen hätten ergeben, daß in sehr vielen Fällen mehr als 3 Mark Vermittlungsgebühren von beiden Seiten verlangt worden sind. Schauspieler müssen meist 3 bis 5 pCt. ihrer Gage in den Händen dieser Leute lassen, was einer Gebühr von 20 bis 50 Mk. entspricht.

Welcher Art sind nun die Vorschläge zur Abhilfe? Die Stellenvermittler sollen der Konzeptionspflicht unterworfen, im Wesentlichen den Pflichten der Leihern gleichgestellt werden. Dadurch will man offenbar nur Übel bekommen: Personen ausschließen. Es mag sein, daß man dadurch einzelnen hervorragenden Ausbeutern unter den Stellenvermittlern das Handwerk legt. Weiter wird man nichts erreichen. Andererseits aber wird diese Verfügung eine Verminderung der Stellenvermittler zur Folge haben. Ist damit den Stellenwuchsern gedient? Nicht im Mindesten. Erstens werden durch die dadurch hervorgerufene theil-

weise Beseitigung der Konkurrenz die Vermittlergebühren noch mehr steigen, ferner wird die Möglichkeit, Arbeit zu erhalten, verringert. Also eine offensibare Verschlechterung des bisherigen Zustandes.

Wir sehen nach, wie dieser merkwürdige Abänderungsvorschlag begründet wird. Da fällt es uns wie Schuppen von den Augen. Man höre, was auf Seite 12 des Entwurfs als Begründung angeführt wird:

„Um durch vermehrte Stellennachweisungen erhöhten Gewinn zu erzielen, verleiten sie (die Stellenvermittler und Stellenwuchser) das Gesinde gewöhnlich zu leichtfertigen Stellenwechsel und tragen dadurch an vielen Orten wesentlich zur allgemeinen Verschlechterung des Gesindes bei.“

Leichtfertiger Stellenwechsel! — sieht das nicht aus, als ob man mehr den Junkern entgegenkommen wolle. Die zitierte Stelle ist zwar aus dem früheren Entwurf in den vorliegenden übernommen; daß sie aber als Begründung wiedergegeben wird, ist bezeichnend genug. Und weiter heißt es, daß die Behörden anordnen können

„das Verbot der Verbindung von Personen, welche bereits im Gesinde Dienste gestanden haben, ohne Vorlegung eines rechtsgültigen Kündigung- oder Entlassungsscheins; ebenso die allgemeine Verpflichtung der Stellenvermittler zur Einziehung sorgfältiger Erkundigungen darüber, ob die von ihnen anzunehmenden Personen keine anderweitigen kontraktlichen oder sonstigen Verpflichtungen haben, die sie an dem Eingehen eines neuen Arbeitsverhältnisses hindern. Auch die Verleitung zum Kontraktbruch, die Abzügen in der Regel einen ausreichenden Grund zur Konzeptionsentziehung bieten dürfte, würde dort, wo die thatsächlichen Verhältnisse ein Bedürfnis dazu erkennen lassen, unter Strafe gestellt werden können.“

Hier tritt ziemlich deutlich zu Tage, daß den Junkern durch die neuen Abänderungen unter die Arme gegriffen werden soll. Neu ist auch die Bestimmung, daß die Stellenvermittler und Stellenwuchser verpflichtet sein sollen, die für ihre Leistungen aufgestellten Taxen bei der Ortsbehörde anzugeben und in ihren Geschäftsräumen anzuschlagen. Die Taxen bedürfen keiner Genehmigung, sie können auch reduziert und abgeändert werden; nur muß davon die Behörde Kenntniß erhalten.

Ähnliche Vorschriften bestehen bereits in einigen Bundesstaaten, so in Sachsen, ohne daß dem Wucher Einhalt gethan worden wäre. Hier müßte viel energischer, vielleicht durch Festlegung von Maximalgebühren, eingegriffen werden.

Wie schon angedeutet, soll auch versucht werden, einige Mißstände, besonders die nachträglichen Lohnkürzungen in der Kleider- und Wäschekonfektion und in anderen Gewerben, in denen die Unklarheit der Arbeitsbedingungen Mißstände geschaffen hat, zu beseitigen. Es soll zu diesem Zweck nach dem neuen § 114 a der Bundesgesetz ermächtigt werden, „Lohnbücher oder Arbeitszettel vorzuschreiben, in welchen Art und Umfang der übertragenen Arbeit, bei Akkordarbeit die Stückzahl, ferner die Lohnsätze und die Bedingungen für die Lieferung von Werkzeugen und Stoffen zu den übertragenen Arbeiten von dem Arbeitgeber eingetragen sind.“ Da die Lohn- wie Arbeitsbücher für jugendliche Personen vor Eintragungen anderer Art besonders geschützt werden sollen, darf wohl angenommen werden, daß sie nicht zur Kennzeichnung mißliebiger gewordener Arbeiter benutzt werden können; die Arbeiter werden aber diesen Büchern nicht mit Unrecht das größte Mißtrauen entgegenbringen, denn es ist sehr wohl möglich, daß auf diese Weise eine Art Arbeitsbuch für die in Frage kommende Branche eingeführt wird, ja, es wird sicher der Fall sein, wenn diese Bücher mehrere Jahre Gültigkeit haben sollen. Arbeitszettel sind daher den Büchern unbedingt vorzuziehen. Andererseits wird durch diese

Bücher nicht viel gebessert werden. Im günstigsten Falle kann das nachträgliche Kürzen des Lohnes Einschränkungen erfahren.

Nach den dem Entwurf beigelegten Gründen ist auch erwogen worden, ob es sich nicht empfehle, für jeden hier in Frage kommenden Betrieb die Einführung eines Lohnschatzes vorzuschreiben; man ist aber davon abgekommen, weil eine solche Bestimmung in der Praxis auf erhebliche Schwierigkeiten, hervorgerufen durch den häufigen Wechsel der Façon und Preise, stoßen würde.

Eine leere, lediglich auf dem Papier stehende Bestimmung würde der neue § 137 a werden, wenn er wirklich so bliebe, wie der Entwurf ihn ausführt. Durch diesen Paragraphen soll die Ueberarbeit zu Hause beseitigt werden. Das einfachste wäre nun, das Mitnehmen von Arbeit überhaupt zu verbieten. Es soll jedoch nur bestimmt werden, daß „Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern für die Tage, an welchen sie in der Fabrik die gesetzliche zulässige Arbeitszeit hindurch beschäftigt waren, Arbeit zur Verrichtung außerhalb der Fabrik überhaupt nicht, für die Tage, an welchen sie in der Fabrik kürzere Zeit beschäftigt waren, annähernd nur in dem Umfang übertragen oder für die Rechnung Dritter überwiesen werden darf, in welchem Durchschnittsarbeiter ihrer Art die Arbeit voraussichtlich in der Fabrik während des Restes der gesetzlichen zulässigen Arbeitszeit würden herstellen können, und für Sonn- und Festtage nur insoweit als die Beschäftigung dieser Personen in Fabriken gestattet ist.“

Daß durch diese Ausnahme der Umgehung Thür und Thor geöffnet ist, steht jeder ohne Weiteres ein. Nur bei einer äußerst scharfen und öfteren Kontrolle, vielleicht durch weibliche Fabrikinspektoren, könnte dieser Paragraph einige Bedeutung erlangen, doch von einer Kontrolle ist im Entwurf keine Rede, es ist im Gegentheil an einer Stelle der Begründung zu lesen, daß die Aufsicht der Betriebe in der bisherigen Weise ausgeführt werden soll. Das bedeutet soviel, daß auch in Zukunft so gut wie keine Kontrolle bestehen wird.

Durch die neuen §§ 139c bis 139i wird eine Regelung der in den offenen Verkaufsstellen beschäftigten Arbeiter versucht. Einzelne Bestimmungen sind an sich wohl geeignet, Besserung herbeizuführen, wenn nicht wieder den Unterbehörden überlassen würde, ob sie angewandt bez. durchgeführt werden sollen oder nicht. Man betrachte nur den § 139e, welcher der Achtuhrladenschlußforderung scheinbar entgegenkommt. Es heißt da:

„Auf Antrag von mindestens zwei Dritteln beteiligter Geschäftsleute kann für eine Gemeinde . . . für alle oder einzelne Geschäfte angeordnet werden, daß während besonderer Stunden in der Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 9 Uhr Morgens oder in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen.“

Zunächst also bedarf es eines Antrages von zwei Dritteln sämtlicher Geschäftsinhaber, dann kann die Behörde bestimmen, daß die Handlungsgehilfen der Vortheile theilhaftig werden sollen. Was nützen die schönsten Befehle, wenn Unterbehörden sie einfach außer Kraft setzen können?

Der § 134e verspricht den in offenen Verkaufsstellen beschäftigten Arbeitern aller Art den 14stündigen Normalarbeitstag, wahrhaftig eine Errungenschaft, auf die Deutschland stolz sein kann. Hier wird nämlich bestimmt, daß diese Arbeiter eine ununterbrochene

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

(25. Fortsetzung.)

Es war wahr, was der Staatsrath von ihm sagte, die Liebenswürdigkeit seiner Erscheinung und seines Wesens war hinreichend, und noch hatte sein abenteuerliches Auftreten in Norwegen, trotz des schmächtlichen Endes, soviel Gewicht, daß die Jugend von ihm eine ähnliche freie Verfassung für Dänemark erwartete, sobald er zur Regierung kommen würde.

Die Kronprinzessin Karoline galt infolge ihrer frommen Sanftmuth und ihrer häuslichen Tugenden als Mutterbild der Frauen. Damals war der Haß gegen die Augustenburger Prätendenten noch in seinen Keimen. Das Erbthron des Königsstammes der männlichen älteren Linie schwebte nur als Möglichkeit der Zukunft vor. Wenige dachten ernstlich daran; der Streit um die Erbfolge war weit mehr Sache der Gelehrten und der Zeitungsreiber, wie Sache des Volks. Die Kronprinzessin erkrankte sich daher einer bewundernden Liebe des Volkes, die weit später erst in einen unwürdigen Haß umschlug, weil sie Verwandte und Abstammung nicht verleugnen wollte.

Der Kronprinz empfing Vornsen in seinem Hause mit lächelnder Guld. Der schöne, stattliche Prinz, ohne allen Stolz seines hohen Ranges, führte ihn selbst seiner Gemahlin zu, welche mit wenigen Damen und Herren ihres Hofes den kleinen Kreis bildete, in welchen sich Vornsen versetzt sah. Die lebhaften und ungezwungenen Fragen, welche an ihn gerichtet wurden, die zuvorkommende Güte, welche ihn aufnahm und bemüht war, alle Steifheit der Formen möglichst abzuglätten, verbunden mit einer gewissen bürgerlichen Vertraulichkeit, ließen Vornsen vergessen, daß er an einem Hofe sei, wo Geburt und Titel bis dahin alles galten und wo der

König, infolge des Königsgehezes, der unumschränkste Herr seiner Unterthanen war.

Die Unterhaltung wurde in deutscher Sprache geführt; Vornsen mußte erzählen und über Halligen, Marschen und Inseln der Friesen ausführlich berichten. Was er sagte, war den Zuhörern neu und interessant, der Prinz und die Prinzessin hörten mit Theilnahme zu, wohl aber mußte ihre Umgebung dem Weisheit folgen. Der junge Mann mit dem einnehmenden Gesicht, den leuchtenden blauen Augen und seiner bescheidenen aber festen Sicherheit konnte ihren geheimen Reiz erregen. Das Wohlwollen des Kronprinzen und seiner Gemahlin war unverkennbar.

„Die Friesen müssen intelligent sein“, rief der Prinz endlich, „sie müssen aus ihrer Abgeschlossenheit heraustreten und bekannt werden. In Helgoland machen sie jetzt ein Seebad, das müßt ihr ihnen nachthun. Auf euren Inseln und Halligen giebt es noch andere wunderbare Dinge zu schauen; legt Seebäder an und eure Mütter und Seeschwaben werden goldene Flügel bekommen.“

„Ich habe Ähnliches schon ausgesprochen“, erwiderte Vornsen erfreut, „aber es fehlt in den Herzogthümern an Kommunikationsmitteln. Man thut zu wenig für uns, Königl. Hoheit, wir sind die Stiefkinder des Staates, wie man überall hören kann. Wenn Seebäder glücken sollten, müßte man uns unterstützen und statt in die Weite zu reisen, müßte es hoher Herren gefallen, jährlich ein paar Wochen in Föhr oder Sylt zu leben, um mit dem Glanze ihrer Namen uns Gäste hinzuziehen.“

„Das läßt sich hören“, gab der Prinz lebhaft zurück. „Ich habe Lust, es selbst zu versuchen, darin aber haben Sie recht, es muß mehr für die Herzogthümer geschehen. Ich liebe sie, es sind schöne, reiche Länder, und obwohl ich ein Däne bin, ganz ein Däne! so will ich die Wahrheit doch niemals verdunkeln.“

Vornsen's Blicke waren voll Dank und Freude. Prinz

Christian reichte ihm die Hand und sagte dann warm und glühend:

„Sie haben mit Ihrer ausgezeichneten Darstellung der Verhältnisse mich wahrhaft erfreut. Sie haben offen gesprochen, wie es einem Manne von Herz und Kopf ziemt, das Vaterland bedarf solcher Männer. Was Sie sagen, ist mit gewichtigen Gründen unterstützt, mit historischen Belegen und Jahreszahlen, die sich nicht schlagen lassen. Verfaßchen läßt sich so etwas nicht; die Geschichte giebt den Herzogthümern ein Staatsrecht, worauf sie bauen können. Aber auch darin haben Sie recht, Herr Vornsen, das geschriebene Recht thut es nicht allein, auch das vernünftige Recht der fortschreitenden Zeitideen verlangt Anerkennung. Man kann Ueberlebtes nicht festhalten, das Begrabene nicht lebendig machen wollen, man muß der Civilisation der Menschheit Rechnung tragen und darf auch den Volkswillen nicht verachten.“

„Ich bin beglückt, solche Aussprüche von Ew. Königl. Hoheit zu hören“, sagte Vornsen.

„D!“ sprach der Prinz lachend, „ich dachte, daß ich bewiesen hätte, wie ich den Ideen der Gegenwart nicht verschlossen bin, und selbst meine jetzige Zurückgezogenheit“, fügte er hinzu, indem er mit Vornsen durch die Zimmer ging, „giebt Beweise dafür. Wir müssen auf die Zukunft hoffen, die manche Wünsche erfüllt“, fuhr er nach einer Pause fort, „bis dahin aber hoffe ich Sie oft zu sehen und von Ihnen zu hören. Sie haben recht gethan, hierher zu kommen, ich freue mich Ihrer Nähe und denke mich Ihres Rathes und Ihrer Kenntnisse öfters zu bedienen. Der Staatsrath Baron Hammerstein hätte mir nichts Bieheres bezeugen können, als mich in dieser Weise mit Ihnen bekannt zu machen. — Doch da kommt er selbst zur rechten Stunde“, rief er, sich zur Thür wendend, die eben aufgethan wurde und die ehrerbietig gebeugte Gestalt des Barons erkennen ließ, hinter welcher seine Tochter Lina stand, deren lächelnder Blick sogleich ge-

Arbeitszeit von mindestens zehn Stunden haben sollen. Für Betriebe, in welchen die Hauptmasse außer dem Hause eingenommen werden muß, ist eine einstündige Mittagspause zu gewähren. Für diese Vorschriften besteht somit der 13 stündige Normalarbeitstag. Das ist aber augenscheinlich nach Ansicht der Regierung eine noch zu weit gehende Konzession, denn der folgende Paragraph läßt schon wieder eine Menge Ausnahmen zu. 13 und 14 Stunden muß der Handlungsgehilfe sich hinter der Ladentafel abmühen; nur wenn einige günstige Umstände zusammentreffen und die Unterbeholden es für nötig halten, wenn sie wollen, kann er sich des Zwölfsstundentags erfreuen.

Und bei solchen Reformen spricht der Entwurf noch von geistiger Weiterbildung der Handlungsangestellten. Wie kann diese unter solchen Umständen möglich sein?

Mit Vorstehendem haben wir in der Hauptsache die ganze Reform erschöpft und uns bemüht, einige Goldschürfer zu entdecken. Wir sehen mit leeren Händen da. So gut wie nichts springt für die Arbeiter heraus. Da, wo wirklich ein Antaus genommen wird, überläßt man die Ausführung den Bestimmungen der Behörde und erreicht dadurch, daß sie lediglich auf dem Papier stehen. Seit Jahren kämpfen die Konfektionsarbeiter um Befreiung der Wäsche, seit langer Zeit haben selbst hitzige Parteien, die Roth und das Gend der Konfektionsarbeiter erkennen, auf die Nothwendigkeit staatlichen Eingreifens hingewiesen. Seit Jahren fordern die Handlungsgehilfen Schiedsgerichte, Acht- Uhr- Vohenschluß, Sonntagsruhe u. s. w. Was ist das Resultat? Unbestimmte nichtsagende Vorschläge.

In der nächsten Zeit ist eine andere Novelle zur Gewerbeordnung zu erwarten; sie wird klar und unzweideutig anklingen; die höchsten Strafen für den, der andere an der Arbeit hindert, Schutz dem Streikbrecher und das Bucht haus für den Unzufriedenen.

Das ist die Sozialreform unter dem neuen Kurs — auf der einen Seite halbe Reformen ohne wesentliche Bedeutung, auf der anderen die Drohung mit dem Bucht haus.

Soziales und Partei-Leben.

Der Schneiderstreik in München nimmt einen für die Streikenden sehr günstigen Verlauf. Die meisten haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Arbeitgeber die erforderlichen Zugeständnisse machten.

Die Schulkärzte, mit denen Dresden kürzlich vorgegangen ist, haben sich außerordentlich bewährt, was übereinstimmend von allen Seiten bezogen wird. In jedem Monat hat der Schularzt die ihm zugewiesene Schule mindestens einmal zu besuchen, mit dem Direktor die Gesundheitsverhältnisse derselben zu erörtern und auf die richtige Handhabung der getroffenen hygienischen Einrichtungen zu achten. Besonders die neuangeworbenen Schulleiter sind vom Schularzt auf ihren Gesundheitszustand zu prüfen, namentlich ob derselbe beim Unterrichte eine besondere Berücksichtigung erfordert, die Theilnahme des Kindes an gewissen Unterrichtsfächern verbietet, die Ueberweisung an die Schwachsinnschule nöthig macht u. Selbstverständlich erstreckt sich die Thätigkeit des Schularztes auch auf die Feststellung eklezierender oder ansteckender Krankheiten unter den Schulkindern.

Vom internationalen Arbeiterschutz. Als Ueberrest der verschiedenen verunglückten internationalen Arbeiterschutzkonferenzen in Berlin, Zürich und Brüssel hatte sich vor anderthalb Jahren ein permanentes Centralbureau für Arbeiterschutz gebildet. Dieses hat jetzt ein Statut für Errichtung einer internationalen Vereinigung zur Förderung der Arbeiterschutzesetzgebung in den einzelnen Staaten ausgearbeitet, das von einer Anzahl deutscher und österreichischer Sozialpolitiker einer Prüfung unterzogen worden ist. Danach soll die Arbeiterstatistik gruppenweise international organisiert und

zunächst eine größere Versammlung deutscher Sozialpolitiker, die auf dem Boden einer energischen Fortführung der Arbeiterschutzesetzgebung stehen, einberufen werden. Die Versammlung soll unter Vorsitz des Freiherrn von Werlepsch Ende April in Berlin stattfinden. Die einzelnen nationalen Vereinigungen sollen abdamit mit einander in permanente Verbindung treten.

Wladimir. Auf einer hier abgehaltenen Besprechung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter des schottischen Kohlengewerbes wurde beschlossen, daß die Arbeiter vom 1. April ab bis 1. August einen Lohnzuschlag von 6 1/2 Prozent (gleich 3 d den Tag) erhalten sollen und daß etwaige Forderungen der Arbeitgeber oder der Arbeiter betreffend eine Lohnherabsetzung oder Lohnherhöhung vierzehn Tage vor deren förmlicher Stellung angeklagt werden sollen. Es wurde ferner beschlossen, bis zum August eine Zusammenkunft zur Verhandlung über die Einrichtung eines Ausgleichsamtes abzuhalten. Die Verhandlungen verließen in durchaus freundlicher Weise, und den Arbeitern soll bis zum 24. d. M. Zeit gegeben werden, um sich über die Annahme oder Ablehnung der oben angegebenen Beschlüsse zu äußern.

Aus Nah und Fern.

Neine Chronik. Der Arbeiter Leutmeyer aus Nottstedt wurde beim Wildern in den Holzungen der Feldmark Wilsendorf (Sannover) vom Forstausseher erschossen. Eine aufregende Szene ereignete sich am Mittwoch in der Sitzung der Landgerichtsstrafkammer zu Braunschweig. Der 15jährige Handlungslehrling Otto Schiller hatte sich wegen Unterschlagung und Kettenfälschung zu verantworten. Als der Staatsanwalt 1 1/2 Jahr Gefängniß beantragt hatte und der Beschuldigte den Angeklagten fragte, ob er noch etwas zu erwidern habe, sprang dieser auf und rief sich mit den Worten: „Nein, ich will sterben!“ ein Messer in die Brust. Es entstand, nach der „Post. Bz.“, eine große Aufregung, der im Zuschauerraum anwesende Vater des Angeklagten schwang sich über die Schranke und stürzte auf seinen Sohn zu, dem ein Gendarm das Messer aus der Wunde zog. Zum Glück ist die Wunde nicht tödtlich. — Es bleibt bei 9 Monaten Gefängniß. Der Arbeiter Herr in Mülhausen (Ehringen) hatte sich am 1. Mai v. J. das harnlose und seinen Menschen schädigende Vergulgen geleistet, an einem Kirchthurm eine rothe Fahne zu befestigen. Dafür und wegen hierdurch ausgeübter verübten Hausfriedensbruchs verurtheilte ihn die Strafkammer in Mülhausen zu der ungeheuerlichen Strafe von 9 Monaten Gefängniß. Das Reichsgericht verwarf die hiergegen eingelegte Revision. — Zwei in einer Wärderei in Köln beschäftigte Personen, ein Geselle und ein Lehrling, spielten mit einem Revolver, als sich dieser entlad und den Gesellen durch einen Schuß in den Kopf niederstreckte, während der Lehrling durch einen zweiten Schuß schwer verletzt wurde. — Vor einigen Jahren ereignete sich in Frankfurt a. M. am Kaiser-Friedrich-Gymnasium der seltene Fall, daß ein blinder Schüler das Melegangniß erlangte. Althard Pöhlmann besaß die Willkür damals mit glänzendem Erfolge. Inzwischen hat er in Berlin und München Philosophie studirt, und dank seiner unermüdeten Willenskraft ist es dem eifrigen Jüngler der Wissenschaft gelungen, auch in diesem Theil seiner Laufbahn das erstrebte Ziel zu erreichen, er hat beim Abschluß seiner Studien den Doktorgrad magna cum laude erworben. — Ein großer Diebstahl hat sich in den letzten Tagen der Strafkammer in Wuppertal ereignet. Es handelt sich um einen im Großen betriebenen Diebstahl von Getreidebäcken, und zwar wird die Zahl der letzteren auf 130 000 bis 150 000 geschätzt. Die Diebe waren Arbeiter von Wuppertaler Getreide-Importfirmen und Sackfirmen; sie entwendeten die Säcke und verkauften sie an Bäcker, welche von der Herkunft wohl wußten, um 15 bis 20 Pf. Letztere machten die Säcke dann mehlig, weil Weichsäcke höher bewertet sind, und verkauften sie ihrerseits wieder um 85 Pf. an die ergebnislosen Firmen. Diese Gannerei wurde mehrere Jahre hindurch unbemerkt getrieben. Nach dreitägiger Verhandlung wurden die der Heherei beschuldigten Wärdemeister zu Bucht hausstrafen von 1 1/2 bzw. 2 Jahren verurtheilt. Ein Fournagehändler wurde freigesprochen. Die Sackdiebe und die der Heherei beschuldigten Fuhrleute erhielten Gefängnißstrafen von mehreren Monaten bis zu 3 Jahren. — Gattenmord. Ein schreckliches Familien drama fand dieser Tage vor dem Prager Strafgericht seinen Abschluß. Am 30. Oktober v. J. hatte die 30jährige Bergmannsgattin Anna Demuth in dem Dorfe Macerabad ihren Gatten, als er sich Nachts, aus dem Gasthause kommend, angetrunken zu Bette legte, mit Petroleum in übergossen und dann angezündet, so daß er nach wenigen Stunden den Brandwunden erlag. Sie hatte die That in Folge Mißthens ihres Geliebten, des 20 Jahre alten Bergmanns Johann Schmanek, der bei ihr wohnte, verübt. Beide waren des Mordes angeklagt, wurden schuldig gesprochen und die Frau zum Tode durch den Strang, Schmanek, der bei Ver-

übung der That noch nicht zwanzig Jahre zählte, zu 15 Jahren schwerenerkers verurtheilt. Begeistert aufgefunden wurden Donnerstag früh zu Wien in Neubau des Bahnhofs beim Hauptzollamt der Stadtbahn in einer Kage die Arbeiter, von denen drei bereits todt waren. Die Ursache der Vergiftung ist bisher nicht bekannt. — In Kecskemet (Ungarn), wird dem „Verf. Lok. Anz.“ geschrieben Montag wurde in die hiesige Todtenkammer die Leiche eines jungen Mannes Namens Joseph Szabo gebracht. Nur wenige erwarteten jedoch der Todte, sprengte den Sargdeckel und richtete die nach dem Friedhofe gehenden Fenster der Todtenkammer durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilte der Friedhofwächter herbei und öffnete die Thüre der Todtenkammer. Der Scheintodte fiel ihm um den Hals, wickelte ihn ab und lief sodann davon. Vor Aufregung schwer krank liegt Szabo neuerdings darnieder. Aber auch der Friedhofwächter ist infolge des ausgehenden Schreckens erkrankt. — In Bara (Dalmatien) machte sich Donnerstag früh 7 Uhr 15 Minuten ein starker Erdstoß bemerkbar. — Die Altkontak auf der französischen Nordbahn nehmen in bedenklicher Weise zu. Die Tage werden wieder die Signale in der Nähe des Bahnhofs Somain abgeschliffen und eine Katastrophe nur wie durch ein Wunder vermieden. Die Panik unter der Bevölkerung über die täglich wiederkehrenden verbrecherischen Ausfälle ist sehr groß. Die Zahl der Fahrgäste hat bedeutend abgenommen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Der Tagelöhner Joseph Pfeiffer kam am 6. Februar zu einem Schupmann und machte beleidigende Bemerkungen gegen den deutschen Kaiser und den Großherzog von Hessen. „So,“ sagte Pfeiffer dann zu dem Schupmann, „ich habe ich Majestätsbeleidigung verübt. Sie müssen mich verhaften.“ Die Strafkammer in Mainz verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängniß. — Der Hofstaatssekretär a. D. Rönnecke in Braunschweig ist wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Rönnecke hat wegen des gleichen Vergehens schon einmal eine längere Freiheitsstrafe verbüßt.

Ein großer Täubdiebstahlprozess wurde kürzlich vor der Strafkammer in Blaueu (Wogland) verhandelt. Es wurden verurtheilt die Markthelfer Neumann, Weinhoid, R. Schäfer und P. Schäfer, Böbisch, die Stickermeister Schmidt und Gehrenz, die Stickermeister Schmidt, der Kaufbursche Kummerer zu Gefängniß, die Markthelfer Weinhoid, Binder und Stephan, der Stickermeister Graupner, der Sticker Spigner, der Handelsmann Sternnagel und der Fabrikant Sommer zu Bucht hausstrafen. Insgesamt wurde erlitten auf 17 Jahre 2 Monate Bucht haus, 9 Jahre 9 Monate Gefängniß und 43 Jahre Ehrverlust. Als Hauptpersonen kamen in Frage Graupner, Sommer und Spigner. Die Markthelfer haben ihren Eßes Thul gestohlen und denselben bei Graupner und Spigner abgesetzt. Letztere haben denselben zum größten Theil an Sommer weiterverkauft. Es handelte sich zum Theil um ganz bedeutende Posten. So fehlten der Firma Urndt u. Klink bei der Inventur für 7111 M. Thul, die Firma Müller u. Schwaigert will um über 1700 Mark geschädigt sein. Die eigentlichen Täubdiebe, die Markthelfer, gaben an, von Graupner dazu verleitet und animirt worden zu sein. Die Angeklagten waren im Wesentlichen gefällig.

Ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher abgesetzt. Im Wege des Disziplinarverfahrens wurde nach einer Mittheilung der „Ostpr. Bz.“ der Gemeindevorsteher Feuerfänger zu Starbupönen seines Amtes enthoben, angeblich weil er sozialdemokratische Flugblätter vertheilt hat. Das Blatt trägt seiner Mittheilung ein „Bravo“ hinzu. Es hat keine Ursache dazu. Auf die Art wird die Sozialdemokratie nicht mit Erfolg bekämpft. Meist hat ein solches Vorgehen gegen Sozialdemokraten nur zur Folge, daß Theilnahme und Interesse für unsere Partei noch größer werden, ganz abgesehen davon, daß es überhaupt ungerrecht und verwerflich ist, einen Beamten seiner Gesinnung wegen zu maßregeln.

Heiteres. Höcker Thiersch. Seitdem Frau Strippe einem Thierschverein beigetreten ist, wagt sie es nicht mehr, sich an ihrem Gatten zu vergreifen, wenn er mit einem Affen nach Hause kommt.

heimen Gruß und Wink für den freudig überraschten Geliebten auslieferte.

Nach den ersten Begrüßungen wandte sich der Prinz zu dem Fräulein und sagte in seiner bekannten ritterlichen Weise zu ihr:

„Sie haben Ihren kühnen Beschützer zuerst bei uns eingeführt, Ihnen besonders gebührt darum auch unser Dank. Sie wissen nicht, Herr Vornsen, welche bewundernde Freundin Sie sich erworben haben. Fräulein von Hammerstein erzählte uns nach ihrer Rückkehr das Erlebnis, und als ein gewisser junger Herr ihrer Bekanntschaft lebte einigen anderen jünger und müthigen Kavaliereu nicht allzu Großes und Erstauuliches darin erblicken wollten, führte Sie Ihre Vertbeidigung mit so viel Geist und Schärfe, daß die Angreifer eine völlige Niederlage erlitten.“

„Ich vertbeidigte mich zunächst“, erwiderte Lina, „aber Ew. Königl. Hoheit weiß, daß selbst der abwesende Feind geschügt werden muß, um so mehr der Freund, wenn er für sich kein Zeugniß ablegen kann.“

„Ich beneide Sie, Herr Vornsen“, rief der Prinz, „aber ich glaube, daß Sie die Huld der Schönheit eben so wohl zu würdigen wissen, wie Sie sie in ritterlicher Weise verdient haben.“

„Wenigstens werde ich danach streben, mein Glück festzuhalten“, gab Lina zur Antwort, indem er lächelnd Lina anliefte.

Der Prinz folgte dem Blick und sein Gesicht nahm einen eigenthümlichen, spöttelnden und doch gutmüthigen Ausdruck an.

„Das Glück festhalten!“ sagte er lachend, „ja, das ist die Aufgabe des Menschenlebens. Versuchen Sie es, Herr Vornsen, es ist des Versuches werth, und da das Glück mit dem Müthigen ist, an Müth und an Kühnheit es Ihnen aber nicht fehlt, so läßt sich erwarten, daß Sie nicht vergebens wagen.“

Der Staatsrath kam vom Tische der Prinzessin zurück, Lina hatte sich dorthin begeben.

„Nun, Baron Hammerstein“, rief ihm der Prinz entgegen, „Sie machen sich zum seltenen Gäste und folgen mir direkten Einladungen. Aber man hat mir gesagt, daß andre wichtige Dinge Sie beschäftigen.“

„Ich wüßte in der That keine solche Entschuldigung für Ew. Königl. Hoheit schmeichelhafte Erinnerung anzuführen“, erwiderte Hammerstein.

„Ich dachte“, fuhr Prinz Christian fort, indem er sich zu dem Staatsrath bogen, „es hätte mir Jemand in's Ohr geflüstert, daß der Geheime Konferenz- und Staatsrath Baron Hammerstein in tiefstimmigen Untersuchungen über die Vorzüge des Kammerherrn Branden und des Kammerjunkers Holt seit einiger Zeit begriffen sei.“

„D!“ sagte der Baron, sich verbiegend und die Augen scharf zusammenziehend, „man hätte Ew. Königl. Hoheit berichten können, daß diese Untersuchung längst vollkommen beendet wurde.“

„Und welches Resultat wurde daraus gewonnen?“

„Königl. Hoheit“, flüsterte Hammerstein mit seinem feinen Lachen, „die meisten Untersuchungen bleiben resultatlos.“

Der Prinz warf einen schnellen Blick auf Vornsen, der sich einige Schritte entfernt hatte, und sagte mit lauter Stimme:

„So ist es mit Hoffnungen und Entwürfen. Armer Branden! aber ich sage an zu glauben, daß es etwas giebt, was man Bestimmung heißt. Ein Ungefahr, eine Minute, ein Zufall, wie man es nennt, entscheidet, und wenn man erst dahin gelangt ist, nichts mehr zufällig zu finden, erkennt man ein Walten von Mächten an, die das Kleine groß, das Große klein machen, die seltsamsten Geschichten zu Stande bringen und die weisesten Menschen oft sehr blind und bumm machen. Haben Sie den König heute gesehen, Baron?“

Diese plötzliche Wendung des Gesprächs brachte Hammer-

stein aus seinem lächelnden Kopfnicken. — „Ich habe Ew. Majestät heute früh sehr gnädig gefunden und bin dabei auch nach dem Schicksal der Denkschrift befragt worden, deren Verfasser die Ehre hat, zu Ew. Königl. Hoheit befohlen zu sein.“

„Das ist ein gefährlicher Mann, dieser Vornsen“, sagte der Prinz Christian lächelnd. „Geistreich, gewandt und dabei zugleich schlant und fein. Unsere Damen können sich in acht nehmen.“

„Es sind Kräfte in ihm, die, an der rechten Stelle verwendet, ebensoviel Gutes bewirken können, wie sie Schaden anzurichten vermögen.“

Der Prinz lachte hell auf.

„Ich fürchte, Baron“, sagte er, „daß Sie recht haben und Jeder sich hüten muß.“

„Ich wiederhole nur“, erwiderte der Staatsrath, „was Ew. Majestät nach dem Lesen der Denkschrift bemerkten. Ein Mann von solchen Kenntnissen, solcher Kühnheit und solcher Sinnesart könnte wohl einmal der Führer und Leiter einer unzufriedenen Partei werden, wenn man nicht das richtige Mittel anwendet, ihn auf immer davon abzutrennen.“

„Und dies Mittel besitzen Sie“, rief der Prinz, ihn lustig betrachtend. „Ja so, das ist die Sache. D! er wird niemals gefährlich werden, ich verbände mich mit Ihnen dazu, Baron. — Aber was geschieht denn da?“ fuhr er fort, sich gegen den Kreis der Prinzessin wendend. „Unser gezähnter Löwe streitet mit Ihrer Tochter und worüber?“

„Neben die Vorzüge deutscher und dänischer Kunst und Ditteratur, wenn ich nicht irre“, sagte der Staatsrath, „oder über ein ähnliches Thema. Es ist einer der gewöhnlichen Kämpfe in meinem Hause“, fügte er hinzu, „denn Vornsen ist ein ebenso entschiedener Vertreter aller deutschen Herrlichkeit im Reiche der Musen, wie Lina Dänemark als deren eigentliches Vaterland erklärt.“

(Fortsetzung folgt.)

Städtisches Brauhaus

Schwerin i. M.

empfiehlt ihre genau nach dem bairischen Brauergesetz gebrauten, ausschließlich aus:
Prima Malz, feinstem Hopfen, Tiefbrunnenwasser und Reinhefe
 hergestellten
Lager- und Pilsener Biere.
 Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.
 Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:
Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 573.

Neueste Erfindung auf dem Gebiete der Margarine-Fabrikation.

B E R N E G A U S

Vitello-



Margarine

Deutsches Reichs-
Alleinige

Patent Nr. 97057.
Fabrikanten:

Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft

m. b. H., Cleve (Rheinl.)

Vitello ist der beste Ersatz für schmelzbare Naturbutter, im Aussehen und Geschmack von besserer Naturbutter kaum zu unterscheiden, jedoch ohne zu werden klar ab, bräunt wie Naturbutter.

Vitello ist aus den besten Fetten in Verbindung mit Milch, Sahne und Eiweiß hergestellt und verbindet mit vollkommener Butterähnlichkeit einen sehr hohen Nährwerth, daher sie in keinem Haushalte fehlen sollte.

Vitello weicht sowohl durch seine treffliche Zusammensetzung als durch deren physikalische Eigenschaften vorteilhaft von den handelsüblichen Margarine-Fabrikaten ab, eignet sich für die Feinbäckerei hervorragend gut, das Gebäck ist von außerordentlich angenehmem Geruch und Geschmack, mürbe und luftig.

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich:

Van den Bergh's „Vitello“.

Vertreter: **John Klüssmann, Lübeck, Peterstraße 70.**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:

Illustrirtes Sonntagsblatt
redigirt von Rudolf Sicho.

Abonnementspreis
4 Mark 50 Pfg.
pro Quartal.

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Herausgeber: Carl Volkmann.
Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelsbericht, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton der **Volks-Zeitung** erscheint nach dem Abschluss des Maier'schen Romans „Auf der Höhe“, eine Sommernovelle des **Wilhelm Jensen**, „Der verwunschene Garten“. Der Name des Autors bürgt für den reichen poetischen Stimmungsgehalt dieser Novelle. — Das **Illustrirte Sonntagsblatt** aber veröffentlicht „Blondchen“, eine Geschichte aus dem wilden Westen Amerikas von **Gamlin Garland**, dazu Novellen von dem in jüngster Zeit viel genannten **Rudyard Kipling**, ferner von **Robert Misch**, **Reinhold Ortman**, **Paul Witz** u. a. m.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Dittung — die Zeitung bis Ende März schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“.

Berlin W., Lützowstraße Nr. 105 und Kronenstraße Nr. 46.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutsche Fahrrad-Fabrik** die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrok, Elbebeck, Deutschlands größtes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Speise-Halle Hansa

Wengstraße 24, I.

Großer Mittagstisch von 11^{1/2} — 2 Uhr.

à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Sarg-Magazin

H. F. Behm, 41 Johannisstraße 41
empfiehlt Särge in allen Größen.
Grosse Särge von 20 Mk. an
sowie Leichenbekleidung sehr billig.

Paul Salay

Tapetier und Dekorateur
Große Peterstraße 12.
Beste Ausführung. Billige Preise.

Margarine

nur feinste Marken
empfiehlt

Butterhandlung „Zur Krone“.

Lieferung, prompt, exact und billig.

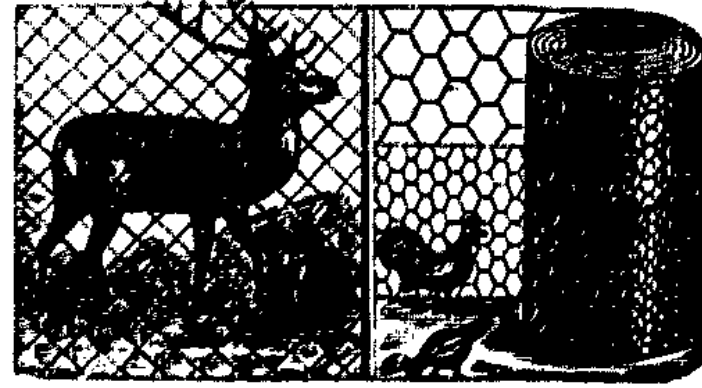
Trauerkleider

werden

in 3 Tagen

geführt.

Färberei Karstadt
chemische Waschanstalt.
Läden:
Holstenstr. 20.
Breltestrasse 32.
Annahmestellen:
Brehmerstr. 12, Gr. Burgstr. 37.
Schwartau bei Faber, am Markt.
Travemünde bei Konzack, Rose.
Niendorf a. d. O. bei Joh. Drewsen.



Drahtgeflecht

jede Größe und Weite.

J. F. B. Grube

Inh.: Rudolf Müller.

Cigarren in vorzüglicher Qualität
empfehlen
Hugo Schwarz, Fadenbg. Allee 1.

Junge Leute

die sich dem Handwerkerstande o. Seemannsberuf widmen wollen,
erhalten wirklich starke Ausrüstung bei

Carl Herm. Mich. Stave

W. der Stranden 4, zwischen Markt und Marienkirche. Begründet 1821.

Kein Syphon!?

Beste & Braubier aus feinstem Malz und Hopfen in Gebinden und Flaschen.
Billiger u. schmackhafter
als aus Syphons.
Best. Bestellungen erbitte

Carl Reimer

Brauerei und Malzerei, Fährstraße 79.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag:

Unterhaltungs-Musik.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

L. Lübke.

Elysium.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Ergebnis H. Havemann.

Stebr's Etablissement.

Heute Sonntag:

Grosse Tanz-Musik.

Louisenlust.

Heute Sonntag:

Gr. Tanzmusik.

H. Claudius.

Oeffentliche Versammlung

alle in Brauereien beschäftigten
Personen

am Sonntag den 19. März

Nachmittags 4 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Der erste Mai und der Beihilfentag.
2. Verschiedenes.
Sämtliche in Braubier-Brauereien
Beschäftigten sind hierzu dringend ein-
geladen.

Der Einberufer.

Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 19. März 1899:

Concert.

Anfang 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.
Anschauung von Sodabier.

Club Humor.

Gr. Stappensest m. Scherzpolonaise
am Sonntag den 19. März

im Lokale des Herrn Chr. Koch,

„Einsegl“.

Horn- und Streichmusik.

Neu! Elektrische Beleuchtung. Neu!

Anfang 5 Uhr. Ende Morgens.

Karten im Voraus 50 Pfg.

Das Comité.



St. Jürgen-Liederfranz.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 19. März

im Lokale Frahm, „Concordia-Garten“.

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Einladung zum Ball

der
Eisarbeiter der Lübecker Eis-
Genossenschaft (e. G. m. b. H.)

am Sonntag den 19. März 1899

im Lokale des Herrn W. Kruse,

„Wakenitz-Bellevue“.

Kassenöffnung 6 Uhr.

Anfang des Balles 7 Uhr. Ende 4 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Damen allein 20 Pfg.

Das Comité.

Einladung zum
BALL

der
Schmiede Lübeds

unter Mitwirkung des Kollegen Pauls

am Sonntag den 19. März 1899

im Lokale des Herrn Maus,

„Tivoli-Halle“.

Kassenöffnung 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Eintritt 60 Pfg., Damen frei.

Das Comité.

Karl Willenbrook's Möbel-Magazin

Marlesgrube 9
empfeht gut gearbeitete
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren
zu billigen Preisen.

Paul Röbder's Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager.

Selbstverfertigte Möbel,
reell und dauerhaft gearbeitet,
zu billigen Preisen.
Hundestrassse 13.

Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25

empfeht
gut gearbeitete Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum
eleganteften, zu billigen Preisen.

Werkzeuge

garantirt gute Qualität
für Zimmerer, Tischler, Maurer,
Töpfer, Schlosser, Schmiede, Stell-
macher, Wäbter empfiehlt

J. F. B. Grube

Inh. Rud. Müller.

Hervorragend billig!



Für **Confirmandin**

reizend garnirte

Hüte.

Gelegenheitskauf!



* Große Ausstellung *

Confirmandin-Hüten

Stück 1.50, 2.00, 2.50, 3.00 bis 6.00 Mark.

Spitzen-Taschentücher

Stück von 20 Pfg. an.

Glacée-Handschuhe

1 Knopf, Paar 1.00 Mt. und 1.50 Mt.

Weisse Unterröcke mit Stickerei

Stück 1.25, 1.75, 2.25 bis 6.00 Mt.

Corsetts, neue Facons

von 60 Pfg. an.

Daniel Schlesinger Nachf., Lübeck.

— Eckhaus Breitestrassse und Fleischhauerstrassse. —

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison:
Grossartige Auswahl in deutschen und englischen Stoffen.

Anzüge nach Maass schon von 33 Mk. an.
Für guten Sitz weitgehendste Garantie.

E. Feig, Schneidermeister, Engelsgrube 57.

Die Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien
der Firma
Ernst & von Spreckelsen, Hamburg
sind in bekannter vorzüglicher Waare auch in diesem Jahre wieder vorrätzig beim Vertreter
Christ. Lütgens, Ravensbusch
bei Stockelsdorf.

Brauerei Walkmühle.

Sonntag den 19. März 1899:

Großes Concert

ausgeführt von der Vereins-Kapelle, unter Leitung ihres Dirigenten
Herrn Hoffmann.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 25 Pfg.

Einladung zum Ball

des
Central-Verbandes der Maurer Deutschlands

(Zahlstelle Lübeck)

am Sonntag den 19. März 1899

im Colosseum.

Anfang 4 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet. Das Fest-Comitee.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen.

Ende 12 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. Eintritt frei.

Neu-Lauerhof. Heute Sonntag: **Gr. Tanzfränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt frei.

Hansa-Halle. Jeden Sonntag: **Familien-Fränkchen.** Freier Tanz. Freier Tanz.

An die geehrte Einwohnerschaft
Lübeds u. Umgegend!

Hiermit erlauben wir uns, Ihnen den Eingang sämtlicher
Neuheiten für die Frühjahrs-Saison ganz ergebenst anzu-
zeigen.

Confirmanden-Anzüge

aus nur guten, im Tragen sich vorzüglich bewährenden Stoffen
kosten nur: 5.25, 6 1/2, 8, 9 1/2, 10, 12, 13 1/2 bis 21 Mt.

Es muß einem Jeden einleuchten, daß wir durch die enorm
großen gemeinschaftlichen Einkäufe unserer Geschäfte in den ersten
Fabriken des In- und Auslandes gegen Skaffe wesentlich billiger
einkaufen, als jedes einzelne Geschäft und durch den von uns er-
zielten Massenabfah nicht allein in der Lage sind, Ihnen stets das
Neueste und Beste zu liefern, sondern auch Betreffs Auswahl und
Billigkeit der Preise Vortheile zu bieten, wie Ihnen solche
von keiner Concurrenz geboten werden.

Wir verkaufen unsere wirklich gediegenen Herren- u. Knaben-
Garderoben zu folgenden spottbilligen Preisen:

- Jackett-Anzüge, solide Qualitäten, nur 6 1/2 und 8 1/2 Mark.
- Jackett-Anzüge, bessere Stoffe, nur 9 und 10 1/2 Mark.
- Jackett-Anzüge, hochfeine Ausführung, nur 13 1/2 u. 15 Mt.
- Jackett-Anzüge, prima Qualität, nur 18 bis 36 Mark.
- Herren-Paletots, solide Qualitäten, nur 6 1/2 bis 12 Mark.
- Herren-Paletots, prima Stoffe, nur 13 1/2 bis 25 Mark.
- Herren-Jacketts, gute Verarbeitung, nur 3 1/2, 4 1/2 u. 6 1/2 Mt.
- Herren-Josen, solide Qualitäten, von 1.35 Mark an.
- Jünglings-Anzüge, in bewährten Stoffen, von 3 1/2 Mark an.
- Knaben-Anzüge, aus haltbaren Qualitäten, von 2 1/2 Mt. an.

Sämtliche Arbeiter-Garderoben zu unerreicht
billigen Preisen.

Gebr. Landsburger

nur allein Holstenstraße 10.

Billigste und anerkannt reelle Einkaufsstelle Lübeds
für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.